

Der Kreide Kreis

Zeitung von INSULA RUGIA e.V.
Verband zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung der Insel Rügen
Förderverein für das Biosphärenreservat Südost-Rügen

Ausgabe 2012/2013

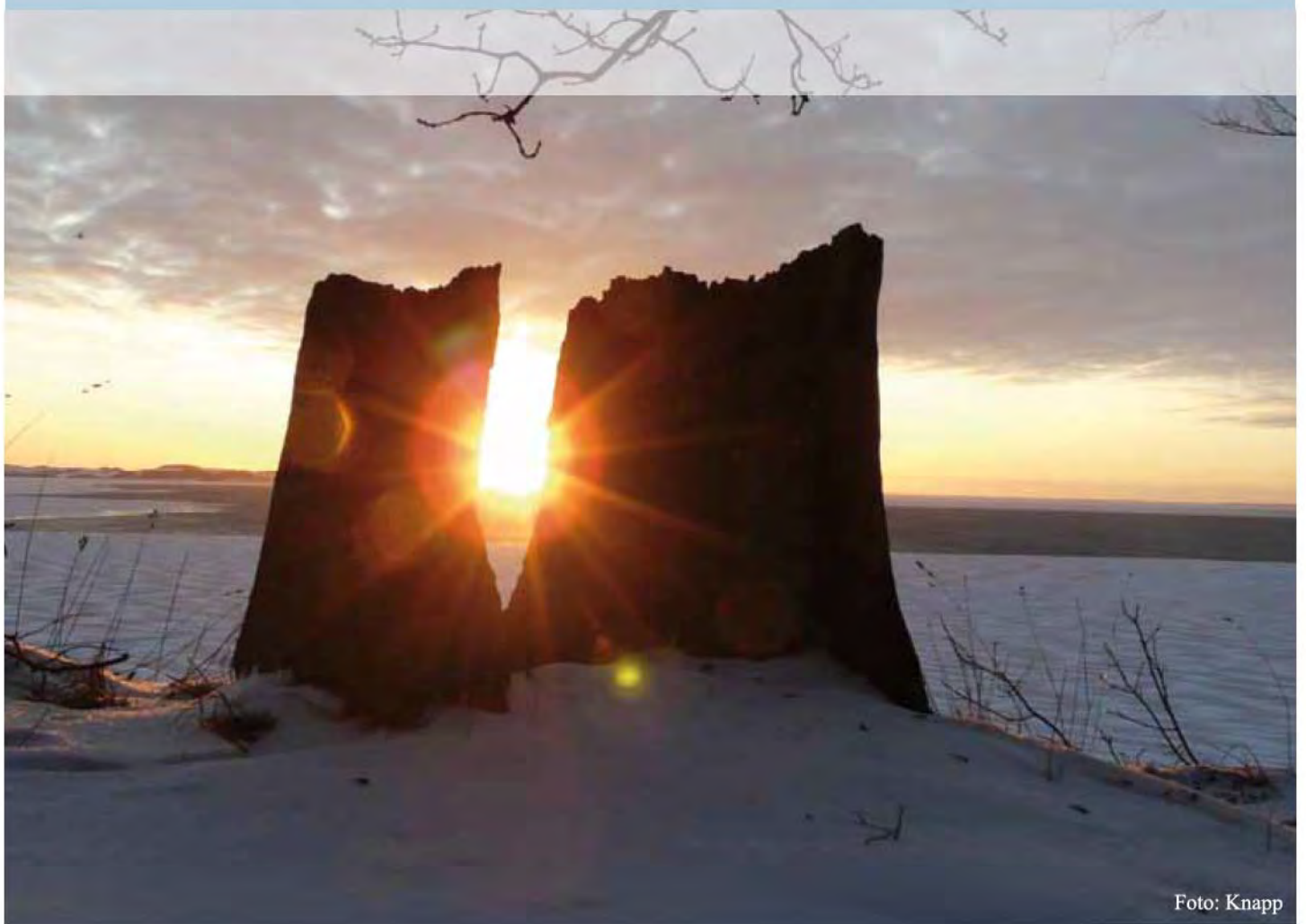


Foto: Knapp

**Über Buchenwälder
Welterbe und
Denkmalschutz**

Seiten 4 bis 9

**Über Straßenbau,
Rechtsweg und
Verkehrspolitik**

Seiten 14 bis 17

**Über Bioenergie,
Klima und
Nachhaltigkeit**

Seiten 20 bis 23

Liebe Leserinnen und Leser des Kreidekreises,
liebe Mitglieder und Freunde von INSULA RUGIA,

Die Jubiläumsausgabe des Kreidekreises „20 Jahre INSULA RUGIA“ ist vergriffen, da ist es an der Zeit, eine neue Ausgabe vorzulegen. Der Jahreswechsel gab wieder Anlass zur Besinnung auf Ereignisse des vergangenen Jahres und zu Erwartungen an das neue Jahr. 2011 war weltweit von Katastrophen, Krieg und Krisen geschüttelt. Angesichts der Reaktorkatastrophe von Fukushima, des andauernden Krieges in Afghanistan, der Euro-Krise und düsterer Zukunfts-Prognosen scheint Rügen eine Insel der Glückseligkeit zu sein, auch wenn Küstenabbrüche, Straßenneubau der B 96n, Kreisgebietsreform, Biosphärenreservats-Erweiterung, Nationalparkentwicklung und manch andere Themen immer wieder Anlass zu heftigen und kontroversen Diskussionen geben. Die Grenzen des Wachstums sind offenkundig, global wie lokal.

Nach über 200 Jahren administrativer Eigenständigkeit als Landkreis Rügen ist unsere Insel nun Teil des Großkreises Vorpommern-Rügen, dessen Ausdehnung nahezu identisch ist mit dem mittelalterlichen Fürstentum Rügen, das bekanntlich große Teile des vorpommernschen Festlandes einschloss. Der Vorschlag, den neuen Kreis so zu benennen fand jedoch keine Mehrheit. Immerhin ist Rügen im Namen erhalten geblieben. Ob die Kreisgebietsreform die erwarteten Einsparungen bringen wird, bleibt abzuwarten. Nach der Trauer über den Verlust der Eigenständigkeit ist nun der Blick nach vorn gefragt. Vorpommern-Rügen sollte, da die Entscheidung – wenngleich gegen die überwiegende Mehrheit von uns Rügern – gefallen ist, als Chance begriffen werden, als Chance für eine nachhaltige Entwicklung der ganzen Region. Der Begriff ist zwar zur leeren Worthülse ausgedroschen, doch der ursprüngliche Sinn ist nach wie vor aktuell und seine praktische Umsetzung bleibt eine fortwäh-

rende Herausforderung, lokal, regional und global.

Die lokalen Initiativen regionaler Kreislaufwirtschaft könnten in einem Biosphärenreservat Rügen zu Synergien gebündelt werden und zugleich Heimatverbundenheit und Identifikation mit Rügen innerhalb der größeren Region des neuen Landkreises fördern, was diesen insgesamt einen und stärken würde. Solange jedoch Naturschutz als Feindbild diffamiert wird, statt als Überlebensvorsorge in einer bedrohten Welt verstanden zu werden, dürfte dies eine Vision bleiben.



INSULA RUGIA ist vor über zwanzig Jahren aus dem Bewusstsein heraus gegründet worden, dass ehrenamtliches bürgerschaftliches Engagement für eine tragfähige Entwicklung der Region und die Entwicklung einer aufgeklärten Zivilgesellschaft zwingend erforderlich ist. Daran hat sich bis heute nichts geändert, wenngleich die Rahmenbedingungen sehr viel rauer geworden sind und eine Entfremdung nicht nur von der Natur sondern auch unter den Menschen selbst fortzuschreiten scheint. INSULA RUGIA versteht sich als Lobby für Rügen. Um diesem Anspruch auch in Zukunft genügen zu können, brauchen wir neue Mitglieder. Die neue Ausgabe des Kreidekreises ist als Einladung zu verstehen. Im Namen des Vorstandes wünsche ich Ihnen interessante und vor allem anregende Lektüre.

Hans D. Knapp
Vorsitzender von INSULA RUGIA e. V.

Inhalt

2	Editorial	14	Zeit für nachhaltige Verkehrspolitik
3	RUGIA Rügen-Jahrbuch 2012	15	B 96n – Trauerspiel in drei Akten mit Vor- und Nachspiel
4	Der Mammutbaum und das Welterbe	18	Dringend unter Denkmalschutz: Preußische Chausseehäuser
5	Biosphärenreservat Südost-Rügen	20	Bioenergie ist mehr als Biogas(anlagen)
6	Parks und Benefits	21	Klimaschutzkonzept für die Insel
	Rügern stehen zur Biosphäre	22	Fragwürdiges zur Bioenergie
7	Wirtschaftliche Effekte von Biosphärenreservaten	24	Rügen-Hiddensee-Kulturrätsel
8	Gewinnsucht und Desinteresse	25	Glosse „Rügen rutscht“
9	Strukturen für die Insel	26	Hinstorff-Bildband über das alte Rügen
11	Der Wahnsinn geht weiter		KulturStiftung Rügen
12	Nachruf auf K. E. Tietz		

Rügen-Jahrbuch 2012

Geschichte, Natur, Kunst und Kultur der Insel Rügen

Von Dr. Christine Petrick

Auch die 20. Ausgabe des RUGIA Rügen-Jahrbuchs bietet dem Leser ein breites Themenspektrum. Den Auftakt bilden charakteristische Beispiele ländlicher Architektur und Bauweise. Zwölf rügensche Pfarrhäuser stellen Sibylle Berger und Nanette Müller in den kalendrischen Monatsblättern vor. Hans-Joachim Stoll berichtet über den letzten Räucherkatzen, der dank gründlicher Restaurierung auf Hiddensee erhalten geblieben ist. Einst ist das Landschaftsbild nicht nur auf Hiddensee sondern auch vielerorts auf Rügen von derartigen Behausungen bestimmt worden. Ein architektonisches Kleinod des Jugendstils, das jüngst restaurierte Sassnitzer Gemeindehaus, beschreibt Wulf Krentzien.

Bekanntlich zog Rügens vielgestaltige Landschaft seit der Romantik zahlreiche Vertreter der Bildenden Kunst in ihren Bann. Einer der namhaften Maler, Zeichner und Grafiker, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit Rügenmotiven zu beschäftigen begannen, war Tom Beyer. Seinem Lebensweg hat Sebastian Reiche nachgespürt.

Auch aus Rügens reicher Geschichte ist noch vieles zu erforschen. Das zeigen die Beiträge über den Rügenfürsten Witzlav II. von Fritz Petrick, über einen für Rügen bisher unbekanntem Hexenprozess von 1663 von Renate Schaarschuh, über das dänische Hafenprojekt für Rügen aus dem Jahre 1677 von Sven Wichert, über die im Rambiner Memorabilienbuch berichteten Ereignisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Christine Petrick, über das Alltagsleben von Dorfkindern im aufstrebenden Badeort Göhren Anfang des 20. Jahrhunderts von Wilhelm Franz (†) und Hans Georg Prager, über das außergewöhnliche Schicksal des rügenschen Seemannes Albert Pagens von Horst Stolle sowie über bäuerliche Ausbildung nach dem Ersten Weltkrieg von Lothar Dols. Rügens vielfältige Natur zieht immer wieder sowohl Einheimische als auch Gäste in ihren Bann. Sie zu schützen hat sich INSULA RUGIA zur Aufgabe gemacht, und sachkundigen Autoren werden daher

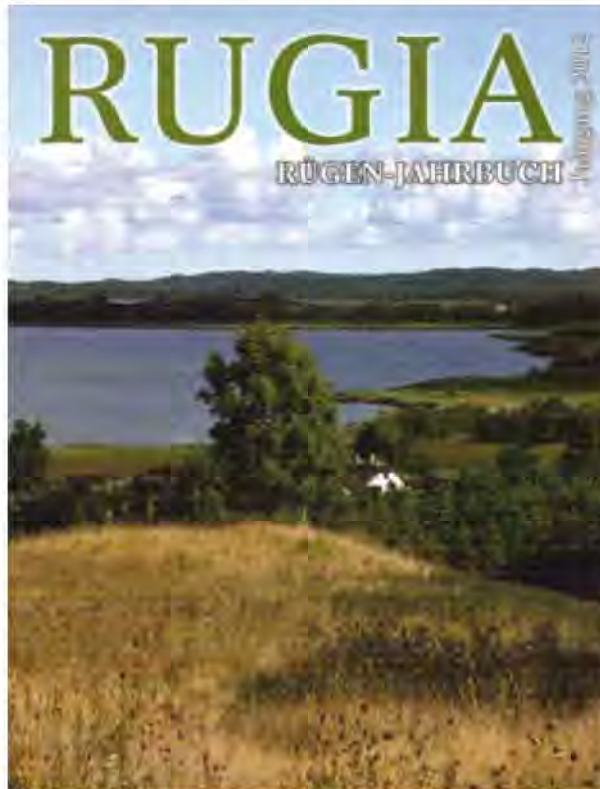
stets Publikationsmöglichkeiten im RUGIA Rügen-Jahrbuch geboten. In der vorliegenden Ausgabe untersuchen der Fischereispezialist Bodo Noack den Zustand des Kleinen Jasmunder Bodden und der Geologe Wolf-Albrecht Panzig die Entstehung der Feuersteinfelder in der Schmalen Heide, während der Biologe Lutz Grope über verschiedene Arten von Wildobst und deren Verwertungsmöglichkeiten informiert. Die Gartenhistorikerin Angela Pfennig macht mit einem Kapitel aus der Geschichte des Gartenbaus im 19. Jahrhundert bekannt. Und der bekannte Tierfotograf und Journalist Rico Nestmann gewährt Einblicke in die „Kinderstube“ der Seeadler.

Auch für Unterhaltung wird wiederum wie im Rügen-Jahrbuch üblich gesorgt. So gibt Frieder Jelen einige seiner überwiegend amüsanten Erlebnisse als Pastor auf Mönchgut zum Besten. Ummanz-Sagen in niederdeutscher Sprache hat Karl Peplow aus seiner Sammlung beige-steuert. Informativen Charakter haben die Ergänzungen zu den neuen Wappen der Städte und Gemeinden von Rügen sowie die Chronik der Rügenger Ereignisse von 2010.

Gewissermaßen in eigener Sache wird zudem über die Vergabe des Schinkelpreises 2010 an Renate Schaarschuh für ihre langjährige sehr verdienstvolle Tätigkeit im Vorstand unseres Verbandes und als Redakteurin des Rügen-Jahrbuches berichtet.

RUGIA Rügen-Jahrbuch 2012. In der Tradition des Rügenger Heimatkalenders. Hrsg.: Verband INSULA RUGIA e. V. Bergen auf Rügen. Putbus: rügendruck putbus 2011. ISSN 1614-1296. 9.50 €

Zu beziehen bei DER BUCHLADEN Petra Dittrich, Markt 5, 18569 Gingst, Tel. 038305-535916, derbuchladen-gingst@gmx.de und allen weiteren Buchhandlungen der Insel Rügen, der Städte Stralsund und Greifswald sowie bei rügendruck putbus, Circus 13, 18581 Putbus, Tel. 038301-8060, Fax (038301)578.



Der Mammutbaum und das Welterbe

Rügens Büchenwälder bleiben der Nachwelt erhalten

Von Prof. Dr. Hans D. Knapp

Um 1886 pflanzte der damals bekannte Bildhauer Reinhold Begas (1831-1911) nahe des 1848 erneuerten Schweizerhauses auf Stubbenkammer einen drei Meter großen jungen Mammutbaum. Die Kreidefelsen von Jasmund waren bereits seit hundert Jahren ein beliebtes Ausflugsziel. Schriften des Pastors Gotthart Ludwig Kosgarten (1758-1818) in Altenkirchen, Bilder von Caspar David Friedrich (1774-1840) und Berichte früher Besucher hatten sie deutschlandweit berühmt gemacht und so kamen Künstler und Gelehrte, Prinzessinnen und Könige nach Rügen, um die von Buchenwäldern bekränzten Kreideklippen von Stubbenkammer staunend zu betrachten und sich von ihrer Schönheit ergreifen und inspirieren zu lassen.

Der Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*) ist ein Relikt grauer Vorzeit. Einst im Tertiär über weite Teile der Nordhalbkugel verbreitet kommt er nach den Eiszeiten nur noch an wenigen Orten in Gebirgen Kaliforniens vor. Er zählt zu den größten und ältesten lebenden Wesen unserer Erde. Mammutbäume können bis über 3.000 Jahre alt werden, ihre mächtigen Stämme bis hundert Meter in den Himmel ragen. Von Indianern als heilige Bäume verehrt, von einwandernden weißen Siedlern umgesägt und zu Brennholz zerhackt, wurden die verbliebenen Bestände seit Ende des 19. Jahrhunderts in Nationalparks unter Schutz gestellt.

Das junge Bäumchen auf Stubbenkammer mag sich fremd und einsam gefühlt und wehmütig „gedacht“ haben, „meine Brüder und Schwestern stehen im Yosemite-Tal seit über 20 Jahren in einem Naturschutzgebiet und seit 14 Jahren gibt es in meiner Heimat einen Nationalpark.“ Als das Bäumchen heranwuchs und bis zum Königsstuhl schauen konnte, mag es bei sich gedacht haben „oh, diese Gegend ist ja doch ganz schön, warum machen die Deutschen hier eigentlich keinen Nationalpark?“. Der Abgeordnete Wilhelm Wetekamp (1859-1945) forderte 1898 in einer Rede vor dem Preußischen Landtag zwar die Einrichtung von „Staatsparks“ nach dem Vorbild amerikanischer Nationalparks, doch stieß er damit auf taube Ohren. Es sollte noch über sieben Jahrzehnte dauern, bis in Deutschland der erste Nationalpark eingerichtet wurde.

Als 1926 die Absicht der Wirtschaft bekannt wurde, die berühmte Kreideküste zur Kreidegewinnung anzubaggern, löste dies den Protest engagierter Bürger aus in dessen Folge die Küste und ihr Hinterland 1929 per Polizeiverordnung zum „Naturschutzgebiet Jasmund“ erklärt wurde. Das Mammutbäumchen, inzwischen ein schlanker Jüngling, mag aufgeatmet und gedacht haben „Naturschutzgebiet ist ja schon ganz gut, vielleicht werden die Deutschen ja doch noch vernünftig und schaffen sogar Nationalparks“. Weltweit war der Mammutbaum inzwischen so etwas wie ein Symbol für die Einrichtung von Nationalparks geworden.

1939 gab es weltweit bereits rund 300 Nationalparks, darunter 31 in 12 Ländern Europas. Deutschland war allerdings nicht darunter. Dann entfesselte Deutschland zum zweiten Mal innerhalb von drei Jahrzehnten, im Leben eines Mammutbaumes nur eine kurze Zeitspanne, einen fürchterlichen Krieg. Sechs Jahre lang brannte die Erde. Danach ließen die Sieger große Teile des alten Waldes im Naturschutzgebiet fällen und zu Holz machen.

Die Wunden sind bis heute sichtbar. Auf Stubbenkammer zogen Soldaten ein und rollten Stacheldraht aus, bauten Mauern und Bunker und Garagen aus Beton. Der Mammutbaum wurde sehr traurig, doch tröstete er sich mit dem Gedanken, „ich kann 3.000 Jahre alt werden, so lange überdauern weder Beton noch Stacheldraht und schon gar keine Herrschaftssysteme“.



3000 Jahre alter Mammutbaum im Nelder Grove National Forest in Kalifornien. Als Größenvergleich der Autor des Beitrages.

(Foto: U. Messner, 1992)

Er schöpfte neue Hoffnung, als Ende der 50er Jahre ein damals noch junger Botaniker durch die Wälder der Stubnitz streifte und die Pflanzendecke erforschte. Am Ende seiner 1964 veröffentlichten Doktorarbeit schrieb Lebrecht Jeschke:

„Wenn wir abschließend in Betracht ziehen, dass man gegenwärtig auch in den Industrieländern Mitteleuropas alle Anstrengungen unternimmt, die noch verbliebenen Reste naturnaher Landschaften in großzügiger Weise zu Nationalparks...auszubauen, so obliegt auch uns die Pflicht, die Frage eines erweiterten Schutzes der ganzen Stubnitz in dieser Richtung zu untersuchen.“

Doch vorerst fielen weiterhin alte Buchen im Naturschutzgebiet den Motorsägen zum Opfer, wurden Fichten und Lärchen gepflanzt nach Plan der staatlichen Forstwirtschaft für den Sieg des Sozialismus. Der Mammutbaum schüttelte verständnislos sein Geäst, „wann endlich begreifen die Deutschen, welch großartigen Wald sie hier haben, warum zersägen sie ihn, da er doch Naturschutzgebiet ist?“. Der Mammutbaum vollendete sein erstes Lebensjahrhundert. Dann endlich, 1990, der Sozialismus verabschiedete sich gerade ins Archiv der Zeitgeschichte, wurde die Stubnitz mit Wäldern und Kreideküste, mit Bächen und Mooren, mit Hügeln und Tälern und sogar einem Stück des Meeres zum Nationalpark erklärt. Fünf Nationalparke auf einen Streich, und Jasmund war dabei. Der Mammutbaum jubelte, endlich!

Ein paar Jahre noch kreischten die Motorsägen der Waldarbeiter zur Pflege des Waldes, wie die Förster meinten, doch schließlich mussten auch sie begreifen, was Nationalpark bedeutet: „Natur Natur sein lassen“. Der Wald darf wachsen wie es ihm gefällt, Bäume dürfen so alt werden wie sie wollen und eines natürlichen Todes sterben, wenn ihre Zeit abgelaufen ist. Mit jedem Jahr wird wilder der Wald, befreit und erlöst vom Ziel der Holzproduktion. Mit jedem Jahr wachsen die Moore und jedes Jahr verändert sich die Küste mit jedem Abbruch von Moräne und Kreide. Jetzt fühlt sich der Mammutbaum auch heimisch im Land fern seiner Heimat, er wird erleben den Wandel des Waldes im ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen. Und nun hat der Mammutbaum Grund zu besonderer Freude. Am 25. Juni 2011 beschloss das Welterbekomitee bei seiner 35. Sitzung in Paris, die „Alten Buchenwälder Deutschlands“ als Erweiterung der „Buchenurwälder der Karpaten“ als Weltnaturerbe der Menschheit in die Welterbeliste einzutragen. Die „Alten Buchenwälder

Deutschlands“, das sind die ältesten und naturnächsten Wälder des Landes, befriedet und befreit von Axt und Säge seit vielen Jahrzehnten. Es sind die wertvollsten Teile nur, „das Beste vom Besten“ der Nationalparke Kellerwald-Edersee in Hessen, Hainich in Thüringen, Müritzer See in Mecklenburg-Vorpommern, des Naturschutzgebiets Grumsin in Brandenburg und – Teile des Nationalparks Jasmund auf Rügen. Sie ergänzen die Buchenurwälder der Karpaten in

der Ukraine und der Slowakei, erzählen die Geschichte, der Ausbreitung von Buchenwäldern in der Nacheiszeit, die Besiedlung unterschiedlichster Standorte vom Gebirge bis an die Meeresküste. Im Nationalpark Jasmund reichen die Buchenwälder bis hinab an den Meeresstrand, wo sie eine natürliche Waldgrenze erreichen. Was bedeutet nun der Welterbestatus für Jasmund, für Rügen, für Deutschland? Zunächst ist er Verpflichtung, die Ziele des Nationalparks ernst zu nehmen und dieses besondere Naturerbe sorgsam zu hüten,

vor Axt und Säge und jeglichem Eingreifen des Menschen zu bewahren. Wir als Bewohner der Region können stolz darauf sein, ein Stück Natur von „außerordentlichem universellen Wert“ vor unserer Haustür zu haben. Dies sollte die regionale Identifikation, die Verbundenheit mit unserer engeren Heimat im Bewusstsein weltweiter Verantwortung stärken. Der Welterbestatus ist natürlich auch ein Werbefaktor für anspruchsvollen Natur- und Kulturtourismus; die alten Buchenwälder sind das Markenzeichen für „Natur pur“. Die Anerkennung der „Alten Buchenwälder Deutschlands“ wird das öffentliche Bewusstsein stärken für den Wert und die globale Bedeutung von Wäldern der gemäßigten Zonen und die Verpflichtung der Industrieländer, die letzten Reste von Urwäldern und alten Wäldern von jeglicher Nutzung freizustellen und ihre Entwicklung als Naturwald zu sichern.



Väter der Nationalparkidee: Leberecht Jeschke, Jochen Kleinke, Hans Dieter Knapp.

(Foto: Driest)

Bericht aus dem Biosphärenreservatsbeirat

Die Arbeit des Biosphärenreservatsbeirats war auch im Jahr 2011 von konstruktiven Diskussionen und zielführender Sacharbeit geprägt. Der Beirat befasste sich u.a. mit dem im Jahr 2009 fertiggestellten Leitbildentwurf des Biosphärenreservates. Auch ließ sich der Beirat über eine Studie der Universität Greifswald zur Bekanntheit und Akzeptanz unseres Biosphärenreservats informieren. Auf einer Konferenz ehrenamtlicher Kommunalpolitikerinnen aus dem ganzen Bundesgebiet im Dezember 2011 in Berlin hatte ich Gelegenheit über unser Biosphärenreservat Südost Rügen zu sprechen. Das Thema

Biosphärenreservat war zunächst unbekannt, stieß aber auf viel Interesse und Begeisterung. Man war fasziniert von den Möglichkeiten, die ein Biosphärenreservat den dort lebenden Menschen und seinen Gästen bietet, welche Entwicklungspotentiale mit ihm für eine Region vorhanden sind. Das zeigt mir, dass wir mit unserer gemeinsamen Arbeit für unser Biosphärenreservat Südost Rügen auf dem richtigen Weg sind.

Gundela Knäbe,
Vorsitzende des Biosphärenreservatsbeirats

Parks and Benefits

Die Partnerinitiative im Biosphärenreservat Südost-Rügen

Von Heike Lange

Im Biosphärenreservat Südost-Rügen reifte die Idee zur Etablierung einer Partnerinitiative schon längere Zeit. Dieses Anliegen wurde im Rahmen des Interreg-Projekts „Parks & Benefits“ von den drei Facharbeitsgruppen zu Tourismus, Verkehr und Kultur-Natur unterstützt.

Ziel des Partner-Projekts ist es, eine nachhaltige Regionalentwicklung im Biosphärenreservat Südost-Rügen zu fördern. Es wird mit Naturschutz, Tourismus und (Land-)Wirtschaft ein Partnernetzwerk aufgebaut, das sowohl dem Naturschutz als auch der wirtschaftlichen Entwicklung der Region Rechnung trägt und eine nachhaltige Tourismusentwicklung unterstützt.

Die Kriterien, an die eine Partnerschaft gebunden ist, mussten für die einzelnen Branchen erarbeitet und mit EURO-PARC Deutschland, der Dachorganisation aller deutschen Großschutzgebiete, abgestimmt werden.

Neben allgemeinen Kriterien wie „Umweltorientierung und Regionalität“ sollten Hotels und Pensionen barrierefreie Zimmer für Nichtraucher und Allergiker aufweisen, bei Wasser, Energie und Heizung sparen, regenerative Energien einsetzen oder Müll trennen. Im Außenbereich zählen beispielsweise Nist- und Unterschlupfmöglichkeiten für Vögel. Andere Branchen sollten ökologisch verträgliche Baumaterialien, Farben und Lacke möglichst aus regionaltypischen Rohstoffen verwenden und regionale

Wirtschaftskreisläufen unterstützen. Nach der Antragstellung potenzieller Partner erfolgte anhand der eingereichten Unterlagen eine Vorprüfung durch das Amt für das Biosphärenreservat Südost-Rügen. Die Entscheidung über die Anerkennung von Betrieben als Partner des Biosphärenreservates Südost-Rügen erfolgt durch einen Vergaberat, dem neben dem Amt für das Biosphärenreservat Südost-Rügen auch Vertreter des Landkreises, der DeHoGA, der IHK, der Tourismuszentrale Rügen sowie des Biosphärenreservatsbeirates angehören.

Den ersten Partnern wurde im April 2011 die Zertifizierungsurkunde überreicht. Dies waren die Mönchguter Hofbrennerei „Zur Strandburg“, der „Rügen-Markt“ und der Natur- und Landschaftsführer René Geyer aus Lancken-Granitz. Später kamen Betriebe wie „Discover Rügen“, der Landwirtschaftsbetrieb „Pommernhof Westphal“ oder die Wasserferienwelt „im-jaich“ in Lauterbach hinzu. In dem Partnernetzwerk können sich neben touristischen Anbietern insbesondere regionale Betriebe aus Gastronomie und Beherbergung sowie Zweckverbände, Gemeinden und Kurverwaltungen als Partner des Biosphärenreservats am touristischen Markt positionieren. Das Biosphärenreservat Südost-Rügen stellt die Partner-Unternehmen auf Druckerzeugnissen dar und verlinkt sie mit der Internet-Seite www.parksandbenefits.de. Für Plakette und die Nutzung des Logos fallen einmalig Kosten von 30 Euro an. Als Jahresbeitrag werden umsatzabhängige Beträge ab 70 Euro erhoben.

Rüganer stehen zur Biosphäre

Umfrage unter Bevölkerung im Schutzgebiet zeigt gute Kenntnisse und Akzeptanz

aus: OZ, 18. Mai 2011

Lancken-Granitz (OZ) - Die Grabenkämpfe der Vergangenheit zwischen dem Biosphärenreservat Südost-Rügen und den im Schutzgebiet tätigen Bürgermeistern hätten es anders vermuten lassen. Doch die Mehrheit der Bevölkerung steht hinter der Biosphäre. Das sind die ersten Ergebnisse des Forschungsprojekts „Gesellschaftliche Prozesse in deutschen UNESCO-Biosphärenreservaten“ der Universität Greifswald, das von 2009 bis 2012 durchgeführt wird. Untersucht werden die Biosphärenreservate Südost-Rügen, Mittel- und Schaalsee und Schorfheide. Bestandteil ist auch eine Bevölkerungsbefragung. Die ersten Zahlen präsentierte Clara Buer, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni Greifswald, den Mitgliedern des Biosphärenreservatsbeirates (...)

Zwei Drittel von ihnen haben die Frage, ob sie stolz sind, auf Rügen zu leben, mit „ja“ beantwortet. Ebenso viele äußerten, dass ihnen der Name Biosphärenreservat „gut“ oder „sehr gut“ vertraut sei.

Erstaunlich viele Befragte, ebenfalls zwei Drittel, kannten das Informationszentrum der Biosphäre am Jagdschloss. Sogar 40 Prozent davon haben es besucht.

Das Gütesiegel „Rügen Produkte“ kannten 85 Prozent. Die Frage über den Fortbestand des Biosphärenreservats befürworteten 75 Prozent. Lediglich 4,2 Prozent waren dagegen. 68 Prozent der Befragten gaben an, dass sie auf Rügen aufgewachsen sind.

Studie der Uni Würzburg

Wirtschaftliche Effekte von Biosphärenreservaten

Resultate einer Umfrage werden im Herbst präsentiert

Wo übernachten Sie? Wie viel Geld geben Sie hier aus? - So mancher Tourist in der Rhön und im Vessertal in Thüringen hat diese Fragen schon gehört – von Studierenden der Universität Würzburg. Die jungen Leute arbeiten an einer Studie mit, die den regionalökonomischen Nutzen von Biosphärenreservaten ergründen will. Bald sollen Befragungen auch im Pfälzerwald, im Spreewald und auf der Insel Rügen laufen.

Biosphärenreservate besitzen nach Definition der UNESCO eine schützenswerte Landschaft, Flora und Fauna. Wirtschaftlich sollen sie mit nachhaltigen und schonenden Maßnahmen vorbildhaft entwickelt werden. Was bringen solche Schutzgebiete der jeweiligen Region? Diese Frage untersucht Geographie-Professor Hubert Job mit seinem Team von der Universität Würzburg.

Für die deutschen Nationalparks kennen die Geographen die Antwort schon. Im Bayerischen Wald zum Beispiel geben die jährlich 760.000 Gäste doppelt so viel Geld aus, wie der Staat in den Park investiert: Sie sorgen für einen Jahresumsatz von 27,8 Millionen Euro. Und im Nationalpark Sächsische Schweiz lassen die jährlich 1,7 Millionen Besucher so viel Geld, dass damit – rein rechnerisch – der Lebensunterhalt von 1.880 Personen gesichert ist.

Die ökonomischen Effekte, die ein Schutzgebiet für die umliegenden Regionen hat, erfassen die Würzburger Forscher mit einer standardisierten Methode. Sie haben sie selbst entwickelt und in den vergangenen Jahren bei mehreren Nationalpark-Studien eingesetzt. Seit August 2010 ist das Team von Hubert Job nun in den Biosphärenreservaten Rhön und Vessertal-Thüringer Wald aktiv. Um die

ökonomischen Effekte des Tourismus in den deutschen Biosphärenreservaten noch besser beurteilen zu können, hat sich das Team von Professor Job weitere Studienobjekte vorgenommen: Im März 2011 starten Befragungen im Pfälzerwald, im Mai kommen der Spreewald und Südost-Rügen dazu. Diese Untersuchungen laufen im Auftrag des Bundesumweltministeriums. Erste Resultate gibt es voraussichtlich im Herbst 2012.

Warum gerade diese Biosphärenreservate? „Wir haben vier Typen von Reservaten definiert und wollen jeweils einen davon genauer untersuchen“, sagt Doktorand Felix Kraus. Die Reservat-Typen unterscheiden sich in ihrem Bekanntheitsgrad und in dem Ausmaß, in dem sie das Siegel „Biosphärenreservat“ für Werbezwecke einsetzen. Südost-Rügen zum Beispiel vertritt den Typ, der traditionell als Ferienregion sehr bekannt ist, viele Touristen anzieht und sich nicht besonders als Biosphärenreservat darstellt. Rhön und Pfälzerwald gelten als große, Spreewald und Vessertal als mittelgroße Regionen mit jeweils durchschnittlicher Orientierung am Status als Reservat. Als kleine Tourismusregion, die sehr stark mit dem Siegel „Biosphärenreservat“ für sich wirbt, möchten die Geographen schließlich die Region Schaalsee in Mecklenburg-Vorpommern in ihre Studie einbeziehen.

Literaturtipp:

„Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks“, Hubert Job, Manuel Woltering und Bernhard Harrer, Heft 76 in der Schriftenreihe „Naturschutz und Biologische Vielfalt“ des Bundesamtes für Naturschutz, 2009, 186 Seiten, 18,00 Euro, ISBN 978-3-7843-3976-4



Neuerscheinung zum 400-jährigen Jubiläum der Stadt Bergen

UWE HINZ

Eine Liebeserklärung an meine Heimatstadt

„In Achtsamkeit bewahren“

Bergen auf Rügen und seine historische Bedeutung

Buchvorstellung am 20. Juli 2012 im Hotel Ratskeller in Bergen

Gewinnsucht und Desinteresse

Neue Ausgrabungen an Großsteingräbern und Gedanken zur Denkmalpflege auf Rügen

von Prof. Dr. Hans D. Knapp

Die Großsteingräber von Lancken-Granitz und Burtevitze stellen den bedeutendsten und am besten erhaltenen Komplex jungsteinzeitlicher Grabanlagen auf Rügen dar. Sie wurden zwischen 3500 und 3200 v. Chr. errichtet und sind damit die ältesten von Menschenhand geschaffenen Bauwerke. Sie sind zugleich Zeugnis eines außerordentlich bedeutsamen Entwicklungsschrittes der Menschheitsgeschichte, der „neolithischen Revolution“. Mit diesem Begriff wird der Übergang von der aneignenden Lebensweise der Jäger und Sammler zur produzierenden Wirtschaftsweise der Ackerbauern und Viehzüchter bezeichnet.

Bei Ausgrabungen 1965 durch das Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte Schwerin unter Leitung von Prof. Ewald Schuldt waren hier wichtige Erkenntnisse zur Bauweise der Großsteingräber und zur Lebensweise der Menschen jener frühen Zeit gewonnen worden. Die Megalithgräber werden seither nicht nur immer wieder von Studenten und Experten sondern von alljährlich tausenden Touristen aufgesucht.

Im Rahmen des Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft (DFG) „Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung, Zur Entstehung und Entwicklung neolithischer Großbauten und erster komplexer Gesellschaften im nördlichen Mitteleuropa“ wurden seit Sommer 2009 erneut Grabungen an den Großsteingräbern von Burtevitze und auf Mönchgut durchgeführt. Sie standen unter dem Titel „Megalithlandschaft Südostrügen - Die Komplexität neolithischer Gesellschaften im Spiegel landschaftsarchäologischer Untersuchungen einer Schlüsselregion“ und sollen Fragen zur Datierung und Architektur der Anlagen klären. Sie wurden von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts Frankfurt/

Main durchgeführt und vor Ort von der Diplom-Prähistorikerin Anja Behrens geleitet. Sie berichtete mit einem Vortrag am 1. Dezember 2011 im Haus des Gastes in Baabe über Ergebnisse und Funde der Grabungen auf Rügen. Auf Einladung der Verwaltung des Biosphärenreservates waren

zahlreiche interessierte Gäste erschienen, die den Ausführungen von Frau Behrens aufmerksam folgten.

Im Anschluß an den hochinteressanten und anschaulich illustrierten Vortrag entspann sich eine lebhaft Diskussionsrunde. Es wurde begrüßt, dass Rügen nach wie vor das Interesse überregionaler archäologischer Forschung weckt, doch auch mit Bedauern vermerkt, dass die z.T. seit Jahrzehnten auf Rügen aktiven Bodendenkmalpfleger in keiner Weise in die Arbeiten einbezogen worden sind.

In diesem Zusammenhang kam auch die Situation der Bodendenkmalpflege zur Sprache. Noch nie seien auf Rügen so viele Bodendenkmale zerstört worden, wie in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Gewinn gier und Rücksichtslosigkeit privater Investoren, mangelnde Fachkompetenz und Unfähigkeit von Behörden, Gleichgültigkeit und Desinteresse der Öffentlichkeit seien Ursachen der Beschädigung und Zerstörung von gesetzlich geschützten Denkmälern der Frühgeschichte. Aktuelle Beispiele sind u.a. die Beschädigung des Großsteingrabes Teufelsstein bei Seelvitze, von bronzezeitlichen Hügelgräbern bei Patzig und Moritzhagen. Anzeigen und Hinweisen von Bodendenkmalpflegern sei von der Unteren Denkmalbehörde nicht nachgegangen worden. Viele Bodendenkmale sind ungepflegt und vernachlässigt, von agrarindustrieller Landnutzung bedrängt und beeinträchtigt.



Megalithgrab „Teufelsstein“ bei Seelvitze im Jahr 2007...



...und heute. Anzeigen wie auch im Fall des Blocksbergs zwischen Posewald und Viervitz, wo Landwirte Rollsteine und Erdreich auf das Grab schoben, verlaufen in der Regel ergebnislos.
(Fotos: René Geyer)

Ein besonders krasser Fall verantwortungslosen Umgangs mit dem historischen Erbe der Insel stellt der Bau

eines containerartigen Gebäudes auf dem Friedhof von Altenkirchen dar. Zwischen Eingangstor und Glockenturm wurde eine metertiefe Baugrube gebaggert und mit Betonschalen versehen. Nach Fertigstellung wird das neue, offenbar fensterlose Gebäude das historische Ensemble von Kirche und Kirchhof, Glockenturm und Pfarrhaus, Torbogen und Kirchhofsmauer optisch er-

heblich beeinträchtigen. Paradoxerweise erfolgt dieser Eingriff, um das Andenken an Gotthart Ludwig Kosegarten (1758-1818), der von 1792 bis 1816 als Pastor in Altenkirchen wirkte, zu ehren. Kosegarten würde sich vermutlich im Grabe umdrehen.

Strukturen für die Insel

Vom Landkreis Rügen zum Landkreis Vorpommern-Rügen

von Kerstin Kassner

Mehr als zwei Jahrhunderte konnten sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Inseln Rügen, Hiddensee und Ummanz auf kommunaler Ebene selbst verwalten. Dabei waren wir und unsere Vorfahren natürlich immer von den jeweils herrschenden politischen Verhältnissen beeinflusst, aber, es blieben immer Räume für die Inselspezifik.

Die relative Abgeschlossenheit zwang die Menschen, mit Problemen und Schwierigkeiten selbst fertig zu werden. Und selbst der 1936 gebaute Rügendamm und die 2007 fertig gestellte Rügenbrücke können nicht alle Probleme lösen.

Der strenge Winter 1978/79 aber auch das schneereiche Jahr 2010 haben gezeigt, dass die Insulaner ihre Probleme möglichst selbst lösen können müssen. 1000 km² Fläche und fast 500 km Küstenlinie sind keine Kleinigkeit! Ich weiß durch meine Tätigkeit in den letzten Jahren wie groß die Insel ist! Ob Schneesturm, Orkanböen, Hangrutschungen, schwere tödliche Unfälle, Brände oder auch die Vogelgrippe – mir blieb nichts erspart. Aber, all das hat mich gelehrt, wie wichtig gut funktionierende Strukturen sind. Auch deshalb habe ich mich so für die Selbstständigkeit des Landkreises Rügen eingesetzt, aber auch für die Bürgernähe. Gerade im sozialen Bereich und für die Unterstützung von Familien ist das wichtig.

Ja, und dann der Kreistag, die Vertretung der Bewohnerinnen und Bewohner unserer Insel, war ein direktes Sprachrohr und ein Steuerinstrument für die Geschichte unseres Insellebens. Und es wurde viel gestaltet: z. B. die Entwicklung ländlicher Räume, die Schulnetzplanung, die Struktur der Jugendhilfe, die internationale Arbeit und vieles mehr. Es war nicht immer leicht für mich, denn für jedes Vorhaben galt es, mit Überzeugungsarbeit für die Mehrheit zu kämpfen. Trotzdem oder gerade deshalb hat es mir Spaß gemacht. Es waren spannende zehn Jahre.

Eine wichtige Motivation war aber auch das Ergebnis der Bürgerbefragung 2005, als 93 % der Rügänerinnen und Rügäner diese Selbstständigkeit erhalten wissen wollten. So war klar, wir kämpfen um unsere Selbstständigkeit. Im Jahr 2007 gelang uns das erfolgreich vor dem Verfassungsgericht. Das war ein Freudentag! Ich war so glücklich und umso enttäuschter über die Entscheidung am 18. August diesen Jahres, als das Verfassungsgericht unsere Klage abwies. Im Vordergrund stand dabei das Geld. Unser armes Land kann sich 12 Landkreise und 6 kreisfreie Städte nicht mehr leisten. Kommunale Selbstverwaltung und Bürgernähe müssen dahinter zurück treten.

Wenigstens bei der Namensgebung für unseren neuen Kreis konnten sich die Rügäner durchsetzen. Unser Namensvorschlag „Vorpommern-Rügen“ konnte sich gegen den von Nordvorpommern und der Hansestadt Stralsund durchsetzen. Dort war „Ostseekreis Stralsund“ vorgeschlagen worden, was dann zur offiziellen Bezeichnung „Landkreis Ostseekreis Stralsund“ geführt hätte. Aber, das ist uns erspart geblieben. Ich freue mich sehr, dass Rügen weiter im Namen unseres Kreises erhalten bleibt und damit gleichsam für unsere schönen Urlaubsineln wirbt. Auch die Kraftfahrzeuge werden weiter mit RÜG im Kennzeichen dafür sorgen, dass sofort klar wird, woher der Fahrer stammt. Dafür haben Lockerungen im Bundesrecht und eine Übereinkunft aller Verkehrsminister der Länder gesorgt. So weit – so gut.



Kerstin Kassner, ehemalige Landrätin des Landkreises Rügen

Doch wie geht es nun mit der eigentlichen Arbeit im Landkreis Vorpommern-Rügen voran? Unser Landkreis ist der viertgrößte der Bundesrepublik (die drei Erstplatzierten sind ebenfalls aus Mecklenburg-Vorpommern). Mit 3.200 km² Fläche sind wir größer als das Saarland. Allerdings sind wir

mit unseren 230 000 Einwohnern auch deutlich dünner besiedelt. Zu unserem Kreis gehören 93 Gemeinden und 13 Städte.

Der Kreistag mit seinen 69 Mitgliedern (17 von der Insel Rügen) ist noch dabei, sich zu konstituieren. Während das Präsidium und die Fraktionsvorstände schnell bestimmt waren, dauert die Konstituierung der Fachausschüsse mit jeweils 15 Mitgliedern noch an. Um zu verhindern, dass die drei Mitglieder der NPD in den Ausschüssen mitarbeiten können, wird alles geheim gewählt. Dadurch kamen Zufälle zustande, die nicht mit der Hauptsatzung vereinbar sind, nämlich zu viele sachkundige Einwohner im Verhältnis zu den gewählten Kreistagsmitgliedern. Deshalb müssen diese Wahlen wiederholt werden.

Im Präsidium ist die Insel Rügen gut vertreten. Mit der Präsidentin Frau Köster und ihrer ersten Stellvertreterin Frau Kasten konnten sich zwei Politikerinnen der Inselhauptstadt optimal positionieren.

In der ersten Hierarchie der Verwaltung konnte sich jedoch nur Nordvorpommern durchsetzen, allen voran unser Landrat Herr Drescher. Bis zum Ende meiner ursprünglichen Wahlperiode als Landrätin 2015 darf ich noch als einzige Rügänerin in dieser Liga „mitspielen“. Als 2. Stellvertreterin des Landrates bin ich für die Jobcenter in Grimmen, Stralsund und Bergen auf Rügen verantwortlich. Hier suchen Menschen Hilfe, die auf Leistungen im Rahmen des Sozialgesetzbuch II (das sogenannte Hartz IV) angewiesen sind.

Der Gestaltungsspielraum ist aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen jedoch eng. Um aber das Bestmögliche für die Betroffenen zu erreichen, hätte ich ihn enger mit dem Sozialbereich verknüpft und nicht einen eigenständigen Bereich eingerichtet.

Die Fachdienstleiter sind inzwischen ebenfalls benannt und die Strukturen werden weiter untersetzt. Am Ende werden sehr viele Häuptlinge verantwortlich sein und auf längere Sicht werden es immer weniger Indianer sein, denn es sollen ja von den jetzt vorhandenen 950 Stellen mindestens

100 abgebaut werden. Wichtig dabei ist, dass die Bürgerinnen und Bürger davon möglichst wenig mitbekommen. Die Standorte der Verwaltung Bergen auf Rügen, Ribnitz-Damgarten und Grimmen bleiben erhalten, in Stralsund wird zusätzlich ein weiterer Standort errichtet, in dem vor allem die innere Verwaltung konzentriert wird.

Alle weiteren Aufgaben, die für die Bürger direkt relevant sind bzw. die in die Fläche wirken, werden von den Nebensstandorten aus erledigt. Es wird noch eine Weile dauern, bis hier die Struktur bis ins letzte Detail steht.

Auch in vielen anderen Bereichen ist so manches in Bewegung, z. B. beim Sportbund oder auch beim Kreisfeuerwehrverband. Es sollen einheitliche Verbände her, aber ohne Verluste auf den unteren Ebenen. Das ist sehr wichtig, denn besonders bei unseren freiwilligen Feuerwehren ist die Personaldecke schon oft sehr dünn. Weitere Einschnitte gefährden die Einsatzbereitschaft. Und nicht nur die. Darüber hinaus sind unsere Wehren in vielen Orten das Rückgrat des gesellschaftlichen Lebens. Nicht nur deshalb habe ich immer alle Hände schützend über sie gehalten und sie unterstützt, wo immer es ging. Die Zukunft wird zeigen, ob der Gesetzgeber die richtige Entscheidung getroffen hat. Ich habe da so meine Zweifel.

Wie sich unsere Insel dabei entwickelt, beschäftigt mich besonders. Wir haben schon in den vergangenen Jahren einige Strukturen geschaffen, die der Situation positiv begegnen können. Da ist z. B. der Landschaftspflegeverband, dem alle Gemeinden angehören und der seine Arbeit übergreifend auf diese ausrichtet, z. B. beim Wegbau oder Landschaftspflege. Aber auch der ZWAR, der Wasser- und Bodenverband und nicht zuletzt unser Tourismusverband sind in der Verantwortung, gemeinsame Lösungen für die Insel zu finden bzw. auch unsere Interessen nach außen zu vertreten. Und vielleicht ist auch unser Verband Insula Rugia ein wichtiger Vermittler und Initiator, um solche Insellösungen zu finden.

Die Zukunft wird zeigen, ob der Gesetzgeber die richtige Entscheidung getroffen hat.

Impressum

Der KreideKreis Zeitung für die Mitglieder und Freunde von INSULA RUGIA e.V. Verband zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung der Insel Rügen

Inhaltliche verantwortlich:

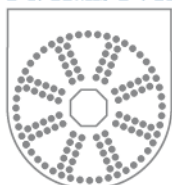
Vorstand

Redaktion:

Uwe Driest, Circus 3, 18581 Putbus
038301 - 88327, driest@t-online.de

Vertretungsberechtigter Vorstand:

Dr. Hans D. Knapp, Annette Groß



Satz und Layout:

Wissenschaftsverlag Putbus GmbH
Circus 16 | 18581 Putbus
Tel.: 038 301 / 88 52-23
info@wissenschaftsverlag-putbus.de
www.wissenschaftsverlag-putbus.de

Bankverbindung:

Sparkasse Rügen (BLZ 130 510 42)
Konto Nr. 37 120 626

Bürozeiten:

Mo 15-18.30 Uhr und nach Vereinbarung
Ringstr. 114 (CityCenter) | 18525 Bergen auf Rügen
Tel.: 03 835-25 22 55 Fax: 03 838-25 22 54
www.insularugia.de
eMail: insula.rugia@t-online.de
Register Amtsgericht Bergen VR 51

Der Wahnsinn geht weiter!

Touristische Großprojekte auf der Insel Rügen.

Von Dr. Gert Liebling

Wer geglaubt hat, dass die Zeiten illusionistischer touristischer Großprojekte auf der Insel Rügen tabu wären, sanfter Tourismus Priorität vor Massentourismus erhält, sieht sich angesichts neuer Ideen, Planungen und Tatsachen eines Besseren belehrt. Wider alle Vernunft und Erfahrungen wird seitens "wohlmeinender Investoren" alles versucht, die von ihnen beworbene Einmaligkeit und Unberührtheit der Natur Rügens mit ihrem Erholungs- und Freizeitwert endgültig zu Grabe zu tragen, ohne die nachhaltigen Folgen in Erwägung zu ziehen. Nur einige Beispiele:

In Schaprode ist am Rande des hochsensiblen Nationalparks „Vorpommersche Boddenlandschaft“ in Kürze die Baugenehmigung für die Erweiterung des Yachthafens auf 220 Bootsliegeplätze zu erwarten. Wegen negativer Auswirkungen auf die Uferlandschaft, die Insel Öhe und die erforderlichen Ruheräume im Nationalpark ist das Projekt bei Naturschützern, etlichen Einwohnern des Ortes, Politikern, beim Bauamtsleiter der Insel und beim Leiter des Nationalparkamts Vorpommern nicht willkommen. Unterstützt wird das Vorhaben einer Hafen- und Touristik GmbH von der Gemeinde Schaprode, deren hundertprozentige Tochter eben diese Hafengesellschaft ist. Sie erhofft sich davon und aus der Ansiedlung kommerzieller Angelsportfirmen sprudelnde Steuereinnahmen. Ein tatsächlicher Bedarf für die Hafenerweiterung besteht nicht. Schon heute ist die Zahl der offiziell angegebenen 2.000 Bootsliegeplätze auf Rügen mehr als doppelt so hoch, ein "Wildwuchs", der Mensch und Natur schadet.

Etwas „völlig Neues“ will man auf der Halbinsel Wittow am einstigen Raketenstützpunkt bei Lancken im Nahbereich des Flora-Fauna-Habitat Gebiets „Steilküste und Blockgründe Wittow“ sowie des Naturschutzgebiets „Nordwestufer Wittow mit Kreptitzer Heide“ schaffen: ein „Künstlerdorf mit Ostseeblick, ein touristisches Großprojekt am Meer“ mit Golfanlage, Golfhotel mit Nebeneinrichtungen, Clubhaus, Driving Range, Verkehrs- und Funktionsbereichen, Ferienhäusern und Erlebnisgastronomie (Abb.1). Mehr als 80 Hektar fruchtbaren Ackerlands sollen dafür geopfert werden, Ackerland, das gebraucht wird, um Nahrungsmittel und Energiepflanzen zu produzieren. Erkauft wird das damit, dass die Schauspieler Til Schweiger und Jan Josef Liefers sich hier umgesehen und ein gewisses Interesse an einer Liegenschaft bekundet haben und dass ehemalige Militärliegenschaften zurückgebaut bzw. umgenutzt werden. Erste Erdarbeiten haben bereits begonnen. Nur wenige Kilometer Luftlinie von dort entfernt soll auf „grüner Wiese“ völlig losgelöst von der Ortschaft Breege unmittelbar an einer bisher naturbelassenen Boddenküste

ein 14 Hektar großes „Mittelalterdorf“ entstehen, das „den Gästen die Geschichte Rügens vom Mittelalter bis zur Zeit des 30-jährigen Krieges nahebringen“ soll. Eine Ferienanlage mit 75 Ferienhäusern, 300 Betten und geplanten 60.000 Übernachtungen pro Jahr soll ein Museumsdorf mit historischer Siedlung, slawischem Handelsstützpunkt mit einer Schänke, Freilichtmuseum und Erlebnisort mit Palisadenbefestigung, Toranlage, Bohlen-, Block- und Flechtwandhäusern sowie einer viergeschossigen Mühle als Firmensitz und bis zu 150.000 Besucher pro Jahr flankieren. (Abb.2). Der erwartete Besucherstrom erfordert natürlich einen Ausbau der Zufahrtsstraße und einen Parkplatz für 100 PKW und zehn Busse. Dass dafür Bäume gefällt werden müssen und die Verkehrsbelastung für den Urlaubsort Breege um ein Vielfaches steigen wird und damit Stamm-

Mehr als 80 Hektar des fruchtbaren Ackerlands sollen dafür geopfert werden

gäste dem Ort fernbleiben werden, wird billigend von den Investoren, die vorwiegend von Rügen und auch aus Breege kommen sollen, in Kauf genommen. Dabei stört es wenig, dass sich bei Bewohnern, beim NABU, beim Bauamt und beim Tourismusverband Widerspruch gegen das Projekt regt. Einem Flächennutzungsplan habe das Land schon vor Jahren zugestimmt, ein Raumordnungsverfahren sei angeblich nicht erforderlich. Angesichts neuer politischer und wirtschaftlicher Strukturen nach der Kreisgebietsreform sollten bisherige Entscheidungen neu überdacht werden. Außerdem: Wenn schon ein Mittelalterdorf, dann bitte ohne gewohnte Annehmlichkeiten der heutigen Zivilisation, auch in den Ferienhäusern. Nur so kann das Mittelalter erfahren werden, alles andere wäre Geschichtsfälschung. Das Pseudomittelalterdorf passt nicht in diese unverbrauchte, sensible und geschützte Landschaft. Es gibt auf der Insel Rügen genügend Ortslagen, z.B. Lanckensburg, nur einen Steinwurf von Breege entfernt, die durch ein verkleinertes Projekt dieser Art eine Aufwertung erfahren könnten.

Der Verband INSULA RUGIA lehnt diese Vorhaben strikt ab, befördern sie doch nur einen nicht gewollten Massentourismus. Sie tragen weder zu einem Schutz noch zu einer nachhaltigen Entwicklung der Insel Rügen bei. Andere touristische Großprojekte z.B. in Altefähr, Prora, in Sassnitz-Dwasiden oder auf dem Bug liegen noch in den Schubladen. Neue erhebliche Eingriffe in die Natur drohen, wenn der Wirtschaftsförderer des Großkreises Vorpommern-Rügen 100 Kilometer der 1.000 Kilometer Küstenlinie des Kreises für eine Wohn- oder Ferienhaus-Bebauung für Gutbetuchte freigeben will. Er hat dabei bestimmt auch die Küstenlinie Rügens im Visier. Es bleibt zu hoffen, dass Bund, Land und Landkreis aus Fehlern der Vergangenheit gelernt haben und Genehmigungen und Fördergelder für derartige fragwürdige Großprojekte versagen.

Nachruf

Erinnerungen an Karl-Ewald Tietz

von Walter G. Goes im November 2011

Ja, Karl-Ewald Tietz war ein Einzigartiger und er ist, wegen seiner unvergesslichen Art und Weise, eben nicht ersetzbar. Das, so sehe ich es, war ja das Empfinden, das einen wieder in die Welt entließ, wenn man einen Nachmittag oder Abend seiner Handschrift, seines Wesens erleben durfte: in den Binzer Vier Jahreszeiten oder im Geburtshaus von Arndt in Groß Schoritz, am Kap Arkona auf Wittow, auf Jasmund im Sassnitzer Grundtvighaus, am Kamin des Gutshauses Liddow, im Tagungsgebäude auf der Nachbarinsel Vilm, in den Museen in Bergen und Garz, in der Bergener Volkshochschule, in großen und kleinen Kreisen auf Rügen; Orten, Begegnungsstätten, die er zu adeln verstand durch Wissen und Wärme, durch Ausstrahlung.

Wir werden uns immer wieder dankbar erinnern an in der Tat... Geschenke, die wir nur ihm zu danken haben, seiner Umsicht, seiner Weitsicht, die uns unsere eigene, mitunter bis dato fremde Geschichte verständlich machte, die uns wichtige Literatur aufschloss und die uns ihre Akteure nah brachte. Das ALLES bleibt, treibt Früchte. Wir wissen es und können darum diesen Lehrer und Weggefährten, der »vor Ort mit dem Wort« war, nicht vergessen. Seit 2001, viele wissen es, schreibe ich meine ARTus-Kolumnen über Menschen, die mich bewegen. Er, der in der Welt der Literatur beheimatet, verortet war wie nur wenige unter uns, hat mir unbewusst, mitunter bewusst als so gesehen Mentor Wege gewiesen, mich auf Persönlichkeiten verwiesen, die in der Galerie meiner Auserwählten ihren Platz fanden. Die Dichter Thomas Rosenlöcher und Lutz Rathenow habe ich durch ihn und seinen Binzer Vorlesezyklus kennengelernt. Freundschaften haben sich mitunter erst danach ergeben und überhaupt Begegnungen mit mir heute überaus wichtigen, geschätzten Menschen. Am 3. Mai 2003 erschien eine erste ihm gewidmete ARTus-Kolumne.

Aus einigen Passagen, leicht aktualisiert, sei zitiert: Bücher machten ihm keine Angst. Er fürchtete sie nicht; sie, die so unsäglich Verschiedenes sagen. Vielleicht bezog er, der so manchen Schicksalsschlag erlitt, aus ihnen die Kraft, die ihn weiter leben und weiter lieben ließ. Die Liebe zu den Büchern, so groß und beständig sie ist, muss allerdings eine immer offene, unerfüllte bleiben.

Er gehörte zu denen, die von den Worten aus Büchern auch zu uns, den Lesern sprachen, so, dass wir ihre Rätsel als Spur aufnehmen konnten, auf so noch nicht gesehenes Licht zwischen den Worten aufmerksam wurden. Er näherte sich den Büchern voller Demut, formulierte brillant und hell-sichtig, auch dort, wo die Worte der Dichter dunkel ausfallen. Er war ein Wort-Deuter und damit der Worte Sinn-Sucher.

Nicht immer gelingt die Auflösung, besonders dort nicht, wo der Dichter das Rätsel zum Sinn seiner Wortwelt erhebt. Dann bleibt nur Toleranz, Annäherung und Achtung.

Die brachte Karl-Ewald auf. Das spürten Schriftsteller wie Leser gleichermaßen und sie hörten ihm zu in seinen Räumen mit Dankbarkeit.

Ganz alte Fragen den immer wieder neuen Büchern stellen: sein Amt... Man könnte, so gesehen, an Sisyphos denken, der die Worte

wegwälzt. Aber sie fallen auf ihn zurück. War er den Worten verfallen? Man könnte es auch ein Berufensein nennen, das aus der Beschäftigung mit den Worten, keineswegs zwangsläufig, erwächst.

Der 1941 in Hinterpommern geborene, seit 1945 auf Rügen lebende Karl-Ewald, fand hier Heimat und Sinnerfüllung, seine Themen und seine Zuhörer. Arndt gehörte dazu, seine Schriften und da besonders seine Märchen;



K.E.T. Grafik: W. Goes

Dichter, Künstler und Historiker, denen Rügen zum Thema wurde und... natürlich seine Menschen und deren Gäste, die er allesamt für sein Wirken mit umgehend ansteckender Herzlichkeit aufzuschließen vermochte.

Der 2003 geäußerte Wunsch zum Schluss der Kolumne lautete: »Möge es noch lange so bleiben.«

Acht Jahre ging dieser mein Wunsch in Erfüllung. Er war damals schon ummantelt mit Bangen, weil man die Einzigartigkeit seiner Person, seine Ausstrahlung und damit Einzigartigkeit sehr wohl wahrnahm. Sie war in den Stunden des Miteinanders gegeben. Jeder konnte ihrer teilhaftig werden. Dazu gehörte das tiefgründige Wort, verständlich vermittelt und sogar das Umsorgen mit einer als notwendig erachteten Tasse Kaffee oder Tee, einem Teller Gebäck für die Zuhörerschaft. So selbstverständlich ist das nicht, auch nicht die aufmerksame liebe Zugabe für die Akteure, die oft aus einem trefflichen Buch zum Schluss

einer Lesung bestand und... nicht zu vergessen, aus einem freundlichen, aufmunternden Wort. Er konnte unterschied-

lichste Menschen umsichtig für seine Projekte einbinden, die Fäden zusammen halten und verlor nie den Überblick. In meinem ersten, im September 2011 erschienenen ARTus-Büchlein »Köpfe« finden sich von ihm einleitend kurzweilige und kundige Sätze. Auch hat er noch meine große Stralsund-Ausstellung »ZEITzeugen / ZEITzeichen« Ende 2010 eröffnen können. Er kam trotz Sturm und Regen von der Insel, ließ mich nicht im Stich. Er half nicht nur mir, wenn Not am Mann war. Er versuchte auch



K. E. T. beim Fallwurf

(Foto: privat)

andere Wege zu verstehen, ließ Widersprüche zu.

Ich habe seine Gastfreundschaft geschätzt, seine Zusammenkünfte, die immer viel zu wenigen, aber so kostbaren Stunden. Sie werden mir fehlen. Sie werden uns fehlen. Bleiben werden die Erinnerungen an einen wunderbaren Menschen, an sein So-Sein.

Nachruf

Brief an Karl-Ewald Tietz

von Holger Teschke

Lieber Karl-Ewald, in den Sagen aus Pommern und Rügen, die Du herausgegeben hast, findet sich auch die Sage vom Auszug der Unterirdischen, die die Insel verlassen haben sollen, weil die Rügäner so gierig und engstirnig waren, dass es für die segensreichen Zwerge nicht mehr zum Aushalten war. Seitdem herrscht ein spürbarer Mangel an Fantasie und Finanzen.

Auch Du bist über die fortgesetzten Versuche, unsere sagenhafte Insel in eine Rennstrecke mit angeschlossenem Spaßbad zu verwandeln, oft verzweifelt gewesen, aber Du hast Deinen Humor niemals verloren. Deshalb war es immer sehr schön, mit Dir zu schimpfen, zu trinken und zu lesen. Wenn es dort, wo Du jetzt bist, noch Leser gibt, dann hast Du inzwischen längst einen Literaturkreis organisiert und die Engel lesen Carus und Cibulka. Du wirst mit Maria am Tisch von Ernst Moritz Arndt sitzen,

dessen Geburtshaus Ihr mit der Arndt-Gesellschaft gerettet und zu einem der schönsten Lese-Säle an der Ostsee gemacht habt. Bei unserem letzten Besuch hast Du uns im Dachstuhl den Blick bis zur Schoritzer Wiek gezeigt und die alte Tür, die noch aus Arndts Tagen stammen soll.

Die da oben werden es also gut haben, doch hier unten fehlst Du sehr. Aber die alte Sage behauptet ja auch, dass die Unterirdischen zurückkehren, wenn die Rügäner wieder zur Besinnung kommen. Diese Hoffnung hast Du nie aufgegeben und das ist der Auftrag, den Du uns hinterlassen hast. Zwischen den Binzer und den Sassnitzer Jungs gab es ja nie große Sympathien, aber Du bist mein bester Binzer Freund gewesen und derjenige, der mich als Autor wieder auf die Insel zurückgeholt hat. Das werde ich nie vergessen und deshalb liest meine Mutter Dir jetzt mein Lieblingsgedicht von Eichendorff vor, das uns immer an Dich erinnern wird.

Offener Brief der Umweltverbände und Bürgerinitiativen Zeit für nachhaltige Verkehrspolitik

zur Rücknahme der Klage der Umweltverbände NABU und BUND gegen den Planfeststellungsbeschluss zum Neubau der B96n Rügen

Nach dem Scheitern der Kompromissverhandlungen mit dem Land Mecklenburg-Vorpommern haben sich die Umweltverbände BUND und NABU entschlossen, die Klage gegen den dreispurigen Neubau der B96n auf Rügen zurückzunehmen.

Das Ziel der Verbände, einen Kompromiss für die gravierenden Eingriffe in die Landschafts- und Naturräume der Insel Rügen zu finden, gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Hauptverkehrsachse zu verbessern und über eine Stiftung unter Landesbeteiligung selbst langfristig für wirksame Ausgleichsmaßnahmen im Vogelschutz zu sorgen, konnte nicht erreicht werden. Mit der Fortsetzung des Rechtsstreites vor Gericht besteht die Gefahr, dass es weiterhin nur kosmetische Änderungen der Planunterlagen geben würde, da von Seiten der Behörde gerichtlich gerügte Fehler auch nachgebessert werden können. Die Verbände haben sich geeinigt, das Kostenrisiko für die der Genehmigungsbehörde obliegende Korrektur mangelhafter Genehmigungsunterlagen dieses Vorhabens entsprechend der gesetzlichen Anforderungen nicht weiter zu tragen und auch deshalb die Klage vor dem Bundesverwaltungsgericht zurück zu nehmen.

reichen würde¹. Damit liegt es nun an der Politik, dafür zu sorgen, dass das aus Sicht der Unterzeichner völlig überdimensionierte, ökonomisch und ökologisch längst neu zu bewertende Bauvorhaben, den natürlichen Grundlagen der Insel Rügen Rechnung trägt.

Eine Änderung des jetzigen Vorhabens mit Großbauwerken wie dem vor Bergen geplanten zehn Meter hohen Ver-



Demonstration anlässlich des Spatenstichs für...

kehrsknoten, der alleine eine Fläche von 21 Fußballfeldern einnimmt, ist auch aus finanzpolitischen Gründen nötiger denn je. Denn bereits jetzt fallen für den ersten 11,5 km langen Bauabschnitt auf flachem Land zwischen Altefähr und Samtens Mehrkosten von 14,8 Millionen Euro an. Dabei ist nach wie vor die Finanzierung für das gesamte Vorhaben nicht sicher. Die Investitionsmittel des Bundes für Erhalt, Aus- und Neubau von Bundesfernstraßen stagnieren bei jährlich etwa 5 Milliarden Euro (einschl. 600 Millionen zusätzlich vom November 2011). Weil dringend die 38.800 Brücken im Zuge der Bundesfernstraßen saniert werden müssen, steigen auch die Erhaltungsinvestitionen kontinuierlich. Eine Milliarde mehr bzw. 3,5 Milliarden Euro pro Jahr müssten für den Substanzerhalt des Fernstraßennetzes ausgegeben werden. Die jetzige Finanzplanung bis 2015 gewährleistet nicht einmal eine verlässliche Finanzierung laufender Aus- und Neubaumaßnahmen an Autobahnen und Bundesstraßen. Doch schon jetzt gibt es rund 80 Projekte mit mehr als drei Milliarden Euro an Bauvolumen, die planfestgestellt sind, aber keine Aussicht auf Finanzierung haben³. Damit ist die Entwicklung geringer dimensionierter, kostengünstigerer und umweltverträglicherer Projektalternativen das Gebot der Stunde.



...und gegen den Neubau

(Fotos: Driest)

Die grundlegend falsche Weichenstellung für den überdimensionierten Ausbau der B96 resultiert aus der gesetzgeberischen Bedarfsfeststellung, auf welche weder Umweltverbände noch Bürger Einfluss haben. Es ist gutachtlich belegt, dass ein verminderter Ausbau der B96 sogar für den an sich zu hoch prognostizierten Verkehrsbedarf aus-

Insbesondere, wenn durch Ausbau statt Neubau eine bedarfsgerechte Lösung umgesetzt und massive ökologische Eingriffe vermieden werden können. Nicht nur der Lan-

desrechnungshof Mecklenburg-Vorpommern kritisiert das extrem dimensionierte Projekt B96n auf Rügen. Bereits 2009 hat der Bundesrechnungshof² das Bundesverkehrsministerium aufgefordert, künftig die Straßenbreite „an der Verkehrsbelastung zu orientieren ...“ und mit den Ländern Standards für realistische Verkehrsprognosen zu entwickeln.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir fordern Sie auf, für eine Änderung der eindimensionalen Verkehrsplanung für Rügen zu sorgen. Die verkehrliche Situation auf Rügen kann keinesfalls mit einem Neubau in autobahnähnlicher Dimension gelöst werden.

Die Insel müsste mit den dann neuerlich ansteigenden Verkehrsströmen klarkommen, die letztlich auch den entscheidenden Wirtschaftsfaktor Tourismus behindern. Schon jetzt ist weiterer Straßenbau als negative Folge des Neubaus der B96n geplant⁴. Rügen braucht jedoch, inzwischen auch nach Meinung von Touristikern, nachhaltige Maßnahmen zur Verkehrsreduzierung. Dazu gehört die Umsetzung

eines Verkehrskonzeptes für die Insel Rügen mit dem Ziel einer verstärkten Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs, der Verringerung des motorisierten Individualverkehrs und der Verlagerung von Güterverkehr auf die Schiene. Es ist Zeit für politisches Handeln. Wir erwarten, dass Sie statt auf unangemessene Begierden vor Ort zu reagieren, langfristig tragfähige Lösungen entwickeln. Für den notwendigen Dialog sind wir gerne bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Michael Succow, Greifswald

Prof. Dr. Hans Dieter Knapp, Rügen

Prof. Dr. Mathias Grünwald, BUND M-V

Stefan Schwill, NABU M-V

Uwe Driest, Verkehrsclub Deutschland (VCD),

Marlies Preller, NABU Kreisverband Rügen

Elke Neugebauer / Georg Jeske, RIO 96

Anfragen an die Landesregierung zufolge werden die ursprünglich für den Neubau der Bundesstraße 96 veranschlagten 80 Millionen Euro voraussichtlich nur für die Bauabschnitte bis Samtens reichen. Zu hoffen wäre, dass der Neubau der B96n deshalb dort endet. Eine weitere Anfrage an die Kreisverwaltung soll klären, ob der Fernverkehr künftig über Strüssendorf und Lietzow (wo

die halbseitige Fällung einer Allee „aus Sicherheitsgründen“ erfolgen soll) oder über Karow und Lubkow erfolgen soll. Dortige Anwohner formulierten bereits ihre Sorgen bezüglich der Trassenführung, die nach einer höher Stufung der Straße nicht nah am Wasser, also nicht auf der bisherigen Trasse erfolgen dürfe.

ud

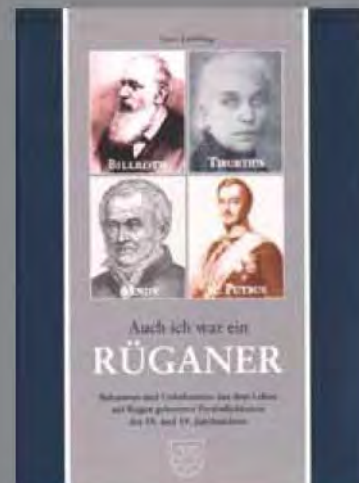
Obwohl man den Rügern eine hohe Heimatverbundenheit nachsagt, hat nicht wenige ihr Lebensweg auch schon im 18. und 19. Jahrhundert hinaus in die Welt geführt. Sie hinterließen ihre Spuren als Wissenschaftler, gelehrte, Entdecker, Ärzte, Politiker oder Staatsdiener in Deutschland, Europa, ja selbst in Afrika. Namen wie Arndt, Grumbke, Tiburtius und Billroth sind geläufig, Schulen, Straßen, Gesellschaften oder Universitäten tragen ihre Namen. Aber wer weiß schon, dass der Erbauer des Götakanals in Schweden, Balthasar Bogislaus von Platen, in Schaprode geboren wurde und der Begründer des Etosha-Nationalparks im heutigen Namibia, Friedrich von Lindequist, seine ersten Schritte auf der Halbinsel Jasmund machte?

Die Lebensbilder von 40 auf Rügen geborenen Persönlichkeiten werden jetzt in der zweiten erweiterten und überarbeiteten Auflage vorgestellt. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Aufzählung und Zusammenstellung biographischer Daten, sondern es wird ein Bezug zum familiären, beruflichen und politischen Umfeld hergestellt und auch die Betreffenden selbst, Wegbegleiter und Zeitzeugen kommen zu Wort. Heute noch auf Rügen vorhandene Spuren wie Geburts- und Wohnhäuser, Gedenksteine und -stätten sowie Denkmale kann der Leser anhand zahlreicher farbiger Abbildungen vor Ort entdecken. Ein lohnendes biographisches Kompendium und Reiseandenken von der Insel Rügen.

„Mit dem Buch ist es Dr. Gert Liebling gelungen, Rügerner Persönlichkeiten in die Zusammenhänge der Zeit zu stellen und ihre Leistungen kritisch und respektvoll darzustellen. Der Autor trägt mit seinem Werk dazu bei, Heimatverbundenheit bei den Insulanern zu stärken und bringt Gästen eine bislang kaum bekannte Facette Rügens näher.“

Prof. Dr. Hans Dieter Knapp,

Vorsitzender des Verbandes INSULA RUGIA



Unendliche Geschichte B 96n

Ein Trauerspiel in drei Akten mit Vor- und Nachspiel

Von Hans D. Knapp

Vorspiel

Eine noch nicht gebaute Straße spaltet die Insel und die Insulaner. Spaltet geographisch in links und rechts der geplanten Straße, und spaltet politisch in dafür und dagegen. Anwohner der bestehenden Durchgangsstraße in Ramin haben Verkehrslärm und Gestank und Staub seit langem satt und fordern eine längst überfällige Ortsumgehung. Das ist verständlich und berechtigt. Ihr Zorn darüber, dass es nicht vorangeht, ist auch verständlich. Auch verständlich ist der Frust von Berufspendlern, die regelmäßig im Stau stecken, der wesentlich verursacht wird durch labyrinthisch verschlungene Fahrbahnführung im Eingangstor zur Insel und durch eine den Verkehrsfluss behindernde Ampelschaltung.

Nicht verständlich und nicht akzeptabel ist es, wenn einzelne der Fordernden handgreiflich werden und mit diffamierenden und aggressiven Parolen (s. OZ vom 19./20. Februar, S. 9) Hetzjagd betreiben gegen ebenfalls Betroffene, aber Andersdenkende. Das ist bedrohlich und empörend, ist traurig und skandalös und schadet dem Ruf der Insel.

1. Akt – Insel am Scheideweg

Der Keim des Konfliktes wurde gelegt vor fast zwanzig Jahren in der notwendigen Diskussion darüber, welchen Weg Rügen in Zukunft verfolgen wolle. „Die einen“ sahen (und sehen vielleicht noch immer?) das Heil in boomender Wirtschaft, egal welcher, Hauptsache boomt, sehen Rügen als Drehscheibe des Ostseegüterverkehrs, als abzubaggernde Rohstofflagerstätte, als renditeträchtige Top-Immobilie an Steiluferkanten mit Seeblick, als florierende Tourismusdestination erreichbar zu Luft, zu Wasser und zu Lande, kurz als vermarktbarer Ressource. Rügen als sichere Aktie für schnelles und vor allem großes Geld, sozial bemäntelt mit in Aussicht gestellten Arbeitsplätzen, Arbeitsplätzen, Arbeitsplätzen...

„Die anderen“, von „den einen“ als grüne Spinner, selbsternannte Naturschützer, Verhinderer beschimpft, sahen (und sehen vielleicht noch immer?) die Insel als ideale Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften unter Nutzung vorhandener Potentiale und innovativer Ideen, mit der Entwicklung regionaler Kreisläufe und unter Bewahrung von Vielfalt, Eigenart und Schönheit der viel gepriesenen Natur und Landschaft. Rügen als ein Markenzeichen für Qualität und Service, für Heimatverbundenheit und Weltoffenheit zugleich.

Die unvereinbar scheinenden Weltbilder und Wertvorstellungen wurden zwar seit vielen Jahren immer wieder diskutiert und nach Ausgleich gesucht in Leitbildern und

Entwicklungskonzepten, auch zum Verkehr. Doch diese verstauben in Schubladen, Papier ist bekanntlich geduldig. Taten waren und sind gefragt. Pragmatische Politiker, hochkarätige Planer, anpackende Unternehmer krepelten die Ärmel hoch und schufen Tatsachen, zeigten den nostalgischen Bedenkenträgern, was Fortschritt bedeutet. Selbst erzeugte Sachzwänge wiesen die Richtung.

2. Akt – Die neue Brücke

Über die Frage, ob Rügen eine zweite Anbindung an das Festland brauche oder nicht, wurde lange und heftig gestritten. Längst getroffene Entscheidung wurde mit Unterschriften-sammlung demokratisch bemäntelt, Bedenken von Trägern öffentlicher Belange „weg gewogen“, professionelle Vorschläge zu verträglichen Lösungen für Blödsinn erklärt. Mit der Brücke wurde die Lösung aller Verkehrs- und sonstiger Probleme verheißen, ein staufreies Rollen auf eine blühende Insel mit boomender Wirtschaft und Arbeitsplätzen... Andernfalls, ohne neue Brücke, so hieß es, würde die Insel in Armut, in Arbeits- und Bedeutungslosigkeit, ja am Ende im Elend gar versinken.

Die neue Brücke wurde gebaut, von vielen mit Jubel eröffnet, Stolz der Region, ein zweifellos technisches Meisterwerk. Andere nutzten weiter den alten Rügendam, bis er gesperrt wurde zur Erneuerung. Verheißungen auf den Ausbruch des Wohlstands erfüllten sich nicht wirklich, zumindest noch nicht. Und die Autoschlangen an An- und Abreisetagen stauten sich noch immer viele Kilometer. Allein die Schuldfrage wurde rasch geklärt.

3. Akt - Katharsis

„Der Naturschutz“ ist schuld, denn er verhinderte den schnellen Bau der neuen Straße, indem er eine inselverträgliche Lösung forderte und dazu pragmatische Vorschläge unterbreitete – Ausbau der vorhandenen Bundesstraße und Ortsumgehungen für Ramin und Samtens. Kostengünstig, rasch realisierbar, nur geringer Eingriff, dies könnte längst fertig sein. Doch von Politik und Planung als weltfremd, naiv und nicht machbar belächelt und abgetan. Immerhin wurden einige Vorschläge aufgegriffen, bemüht um Schadensbegrenzung. Der Plan einer neuen Straße jedoch wankte nicht. Doch geriet er ins Stocken wegen irgendwelcher blöden Vögel, die ausgerechnet im geplanten Trassenverlauf ihr Futter suchen mussten, vielleicht gar von Öko-Aktivisten angefuttert? Denen ist alles zuzutrauen, denen sind Kröten und Käfer ja wichtiger als Menschen und Arbeitsplätze. Versuchten gar mit EU-Richtlinien die freie Fahrt für freie Bürger zu blockieren. Die Fronten verhärteten sich.

Jetzt werden Büsche und Bäume gefällt, bald wird der Startschuß gegeben, dringend gefordert von Anwohnern und lokaler Politik, bundesministeriell gefördert in zweistelliger Millionenhöhe (Peanuts gegen Rettungsschirme und Abfindungen gescheiterter Manager). Das Unglück nimmt seinen Lauf, trotz anhängiger Klage, der Fortschritt rollt.

Nachspiel

Szenario a): Die Kraftfahrstraße wird gebaut, angefeuert von Freunden des Fortschritts, trotz Sand im Getriebe, gestreut von vermeintlich weltfremden Romantikern, die Zeichen der Zeit nicht erkennend. Der Verkehr rollt, zumindest bis Klein-Kubbelkow. Ein Riesenkreisel, neues Wahrzeichen der Insel verteilt den über 7 und 10 Brücken rollenden Verkehr in die Sackgassen, bis diese vollgestopft sind und nichts mehr geht. Der Reiz einmaliger Insellandschaft um ein kräftiges Scheibchen geschmälert (Sachzwänge lassen weitere Scheibchen folgen). Hafenplaner opfern Urbilder von Werken der Weltkultur. Dennoch, Caspar David Friedrich wird werbewirksam vermarktet. Kosmetischer Ausgleich mit künstlichen Froschteichen und Einheitsgrün erfüllt gesetzliche Norm. „Bewahrt Euch

die einzigartige Natur Eurer Insel, wiederholt nicht die Fehler, die unsere Heimatregionen zu Allerweltsgegenden uniformiert haben“, längst verhallte Mahnungen wohlmeinender Sommergäste aus Alt-Bundesländern. Regionalzüge fahren zweimal täglich nach Berlin und Hamburg, IC und Fernverbindungen längst ganz gestrichen, wegen mangelnder Auslastung, es gibt ja eine Kraftfahrstraße bis kurz vor die dann ehemalige Kreisstadt. Der Name Rügen für Nostalgiker am Tropf von Werbeschriften künstlich am Leben erhalten, eine Insel, nun ja, es gibt Millionen davon auf der Welt.

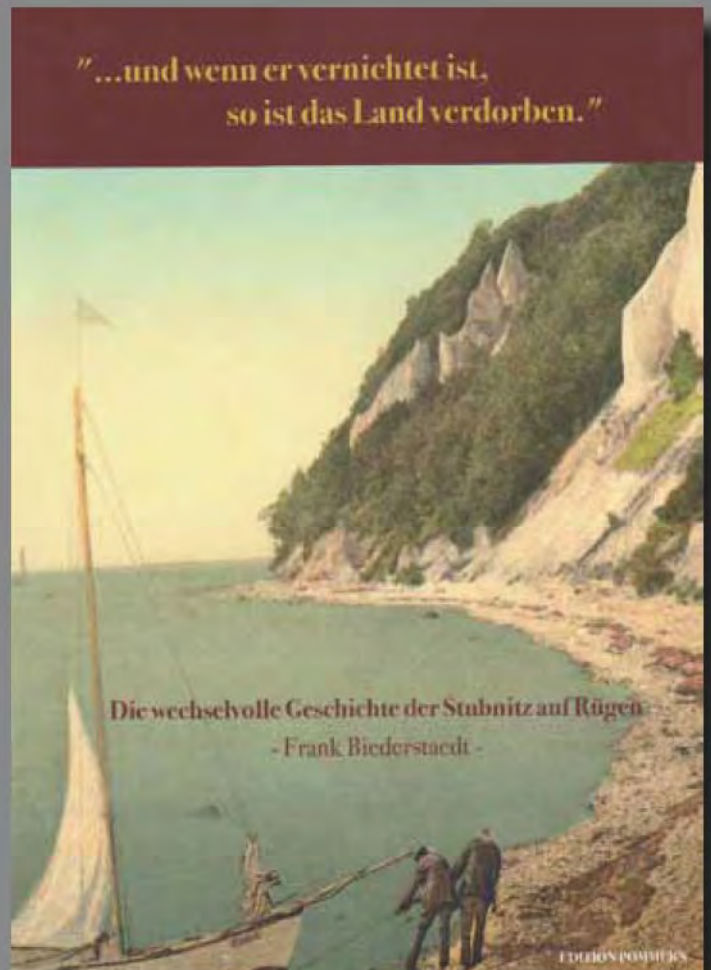
Szenario b): Einer angeblichen Minderheit (sind es wirklich so wenige, wie von den Agitatoren grenzenlosen Wachstums behauptet?) gelingt es, Gehör zu finden bei einer Mehrheit besorgter Mitmenschen. Politiker/innen denken über Wahlperioden hinaus, Planer/innen wetteifern um kreative Lösungen für künftige Probleme, Bürger/innen engagieren sich mehrheitlich für Rügen als Heimat, Gäste kommen nach wie vor zahlreich, erfreuen sich an großartiger Landschaft, genießen vorzüglichen Service... Bleibt die Frage, wer die Zeichen der Zeit nicht begreift, „die einen“ oder „die anderen“?

„... und wenn er vernichtet ist, so ist das Land verloren – Die wechselvolle Geschichte der Stunitz“

Frank Biederstaedt,
erschienen bei der EDITION POMMERN,
www.edition-pommern.com, 15,95 €
ISBN: 978-3-939680-10-9

„Der Autor beschreibt in dem Buch gut recherchiert die Entwicklung der Stunitz von der frühen Siedlungs- und Nutzungsgeschichte bis zur Aufnahme in das UNESCO-Weltkulturerbe. Forst- und Landwirtschaft, Jagd, Kreide- und Kiesgewinnung, Fischerei und Eisteiche, militärische Nutzung, Schiffstrandungen und Leuchtfeuer, touristische Erschließung, der Weg zum Nationalpark und die Sonderstellung der Stadt Saßnitz stellen inhaltliche Schwerpunkte dar, die durch zahlreiche Abbildungen, ein Orts-, Gehöfts- und Wüstungsverzeichnis bereichert werden. Für Rügenkenner und -Freunde eine lesenswerte und vertiefende Ergänzung zu den bisherigen Publikationen über die Insel Rügen.“

Dr. Gert Liebling



„Dringend unter Denkmalschutz“

Historische Hinterlassenschaften der Verkehrsgeschichte müssen bewahrt werden

von Uwe Driest

Eigentlich sind die Chausseehäuser kaum zu übersehen, denn sie haben meist eine gut befahrene Bundesstraße direkt vor der Haustür. Aber kaum einer weiß heute noch, dass Chausseehäuser die Mautstationen des 19. Jahrhunderts waren.

Gademow (auf Veranlassung des Bauamts als Unfall-schwerpunkt klassifiziert) wurden in den vergangenen Jahren abgerissen. Das Haus in Dreschwitz ist verklüftet und nicht mehr als solches erkennbar, die Häuser in Berglase, Ramin und Strüßendorf befinden sich in eher schlechtem

In Preußen wurden ab 1796 Chausseehäuser für die Chausseegeldeinnehmer und Chausseewärter an den neu angelegten Kunststraßen (Chausseen) genormt nach Plänen des berühmten Architekten Schinkel erbaut und sind auch deswegen dem Rügener Historiker Fritz Petrick zufolge eigentlich „als Kulturgut aus dem 19. Jahrhundert dringend unter Denkmalschutz zu stellen!“. 1834 lieferte die „Anweisung zum Bau und zur Unterhaltung der Kunststraßen“ Vorgaben für das Erscheinungsbild der Chausseehäuser.

Die Chausseehäuser standen dicht an der Fahrbahn, möglichst mit Einblick in die Chaussee. Der davor angebrachte Schlagbaum wurde erst nach Zahlung des Wegegelds geöffnet. Letzteres diente der Refinanzierung des Chausseebaus und sollte die Kosten für den Unterhalt der Chausseen decken, die auch von Aktiengesellschaften, Kreisen oder Gemeinden gebaut wurden.

Aus einer alten Quelle können Tarife für das in Preußen zu entrichtende Chausseegeld des Jahres 1840 angegeben werden:

Post- und Personenkutschen, Kaleschen, Kabriolets und alles Fuhrwerk, einschließlich Schlitten zum Fortschaffen von Personen, beladen oder unbeladen, für jedes Zugtier: für eine Strecke von 1 Meile 1 Silbergroschen (Sgr) für eine Strecke von 1 ½ Meilen 1 Silbergroschen (Sgr) und 6 Pfennige (Pf).

Acht solcher Häuser gab es auf Rügen, die Häuser in Teschenhagen (fiel dem Neubau der B96 zum Opfer) und

Zustand. Allein an den Standorten Dolgemost und Groß Schoritz lässt sich die Handschrift des Meisters erkennen. In Letzterem – im Volksmund „Haus Büchsenfuß“ genannt – schafft das Ehepaar Regina und Wolfgang Zeitz derzeit ein Freilichtmuseum. Die Religionslehrerin und der Ingenieur für Lenksysteme stammen aus Westfalen, verfügen seit 1998 über einen Zweitwohnsitz in Puddemin und erwarben das Haus, in dem bis 1985 die alte Fischerfamilie Büchsenfuß wohnte.



Dreschwitz



Ramin



Groß Schoritz



Karte: Straßen und Chausseehäuser auf Rügen
Aus: Petrick, „Rügens Preußenzeit 1815-1840“

Der heute 62-jährige Winfried Büchsenstuhl aus Maltzien erinnert sich daran, dass Urgroßvater Christoph das Haus 1907 übertragen bekam und Großmutter Dorothea es bis zum Kriegsende als Schankwirtschaft führte. Dann zogen eine Poststelle und die Gemeindegewerkschaft mit ein. Nach der Wende zerstritt sich die Erbgemeinschaft und verkaufte schließlich.

Das vermutlich 1858 erbaute Haus – aus diesem Jahr datiert der erste Brandversicherungsschein – mussten Reisende und Geschäftsleute auf dem Weg zur Glewitzer Fähre passieren, die seit Anfang des 18. Jahrhunderts der Stadt

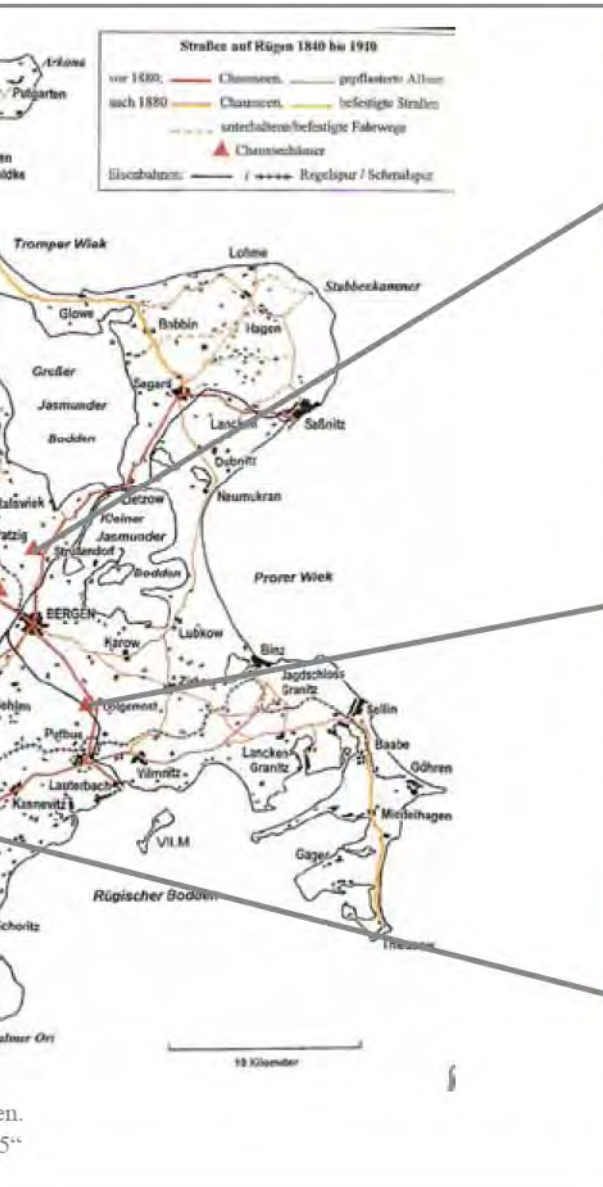
Greifswald gehörte. Die drei Jahre zuvor bis nach Garz und von dort nach Bergen erbaute Verbindung, war der dritte wichtige Landweg der Insel. Im Jahr 1843 erklärte sich der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Vorpommern-Rügen als allein zuständig für Bau und Unterhaltung befestigter und mautpflichtiger Landstraßen, der Chausseen.

Als König Friedrich Wilhelm IV. 1855 die Neubau-Prämie für die Chaussee von Garz zur Glewitzer Fähre bewilligte, wurde „mit dem Bau sogleich begonnen, um zu ermöglichen, dass noch in diesem Herbst bei derselben unbeschäftigte brotlose Arbeiter – die sich voraussichtlich bei dem herrschenden

Notstande in Mengen zeigen werden – angestellt werden können“, schreibt Fritz Petrick in „Rügens Preußenzeit 1815-1845“.

Am 31. Dezember 1874 wurden in Preußen die staatlichen Chausseegebühren abgeschafft, so dass die Chausseehäuser ihre Funktion verloren und die Bewohner meist auszogen. Die Privat-, Kreis- und Aktienchausseen erhoben noch bis ins frühe 20. Jahrhundert Chausseegebühren, und deren Chausseehäuser blieben folglich auch solange bewohnt.

Familie Zeitz zeigt in ihrem Freilichtmuseum eine Wanderausstellung zur Kulturgeschichte der Chausseehäuser, die nicht nur eine Dokumentation aller noch erhaltenen Chausseehäuser in Brandenburg darstellt, sondern den Besuchern auch ein Panorama früher Verkehrsgeschichte - vom Bau der Kunststraßen und ihrer Verwaltung über die Meilensteine und Allee-bäume am Straßenrand bis hin zum Alltag der Chausseewärter und der eigens entwickelten Chausseehausarchitektur - öffnet.



Ströbendorf



Dolgemost



Berglase

Fotos: Driest

Wie die Chausseehäuser gehören auch Meilensteine und Wegweiser zu den schützenswerten Hinterlassenschaften an historischen Straßen. Die „Forschungsgruppe Meilensteine“ hebt einige davon auf Rügen hervor:

- Preußischer Meilenobelisk, Zudar
- Rügenschers Ganzmeilenstein, Groß Stresow
- Rügenschers Ganzmeilenstein, Sellin
- Rügenschers Halbmeilenstein, Lancken-Granitz
- Vorpommerscher Meilenstein, Kluis

Im Kulturlandschafts-Wiki (www.kleks-online.de) kann Jedermann Informationen und Bilder über Meilensteine, Wegweiser und dergleichen einpflegen. (www.forschungsgruppe-meilensteine.de)

Bioenergie ist mehr als Biogas(anlagen)!

Bioenergieregion Rügen geht in die zweite Runde

Von Susanne Buchholz

Das gilt vor allem für die Bioenergieregion Rügen, welche in einem bundesweiten Wettbewerb zu einer von 25 verschiedenen Bioenergie-Regionen gekürt wurde. Viel eher setzt die Bioenergieregion Rügen ihre Schwerpunkte auf den Ausbau und die Verbesserung der regionalen Wertschöpfung, eine effiziente energetische Verwertung von Biomassereststoffen, den Aufbau von Netzwerken regionaler Akteure aus Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz und Landschaftspflege, Wirtschaft und Kommunen sowie auf die Verringerung des CO₂-Ausstoßes auf der Insel Rügen.

Ein wichtiges Projekt der Bioenergieregion Rügen, welches all die genannten Ziele in sich vereint, ist die Installation eines Biomassehofes auf der Insel. Dieses Projekt steht schon seit 2008, also der Geburtstunde der Bioenergieregion Rügen, auf der Liste der zu unterstützenden Projekte. Bisher fehlte es jedoch an einem oder mehreren interessierten Betreibern, einer geeigneten Fläche und vor allem an einem Netzwerk, welches sicherstellt, dass die verschiedenen Biomassen dort verarbeitet werden können und nicht anderweitig entsorgt werden.

Ein Biomassehof könnte alle strukturreichen, d.h. holzartige Reststoffe zu hochwertigen Brennstoffen für kleine und mittlere Feuerungsanlagen verarbeiten und zu fairen Preisen wieder an lokale Abnehmer verkaufen, was auch einige Arbeitsplätze schaffen könnte. Dass das Konzept Biomassehof aufgeht, zeigten zudem zahlreiche Biomassehöfe, die in den letzten zehn bis 15 Jahren andernorts entstanden. Mittlerweile konnten diese sich zu krisensicheren Betrieben mit zehn und mehr Festangestellten entwickeln. Viele dieser Betriebe (mit und ohne kommunale Beteiligung) übernehmen mittlerweile neben Verarbeitung und Verwertung der Biomasse auch die Wärmeversorgung von z.B. Schulen, Schwimmbädern, Rathäusern oder Gewerbebetrieben. Das Geschäft lohnt sich immer mehr, denn die Preise für Holzhackschnitzel und Pellets ziehen beständig an. Durch diese Entwicklung vorangetrieben, wird es sich in naher Zukunft bezahlt machen, auch schwieriger zu verwertendes Material so aufzubereiten, dass es als Brennstoff wieder eingesetzt werden kann. Die erfolgreiche Installation eines solchen Biomassehofes erfordert aber eine gute Zusammenarbeit verschiedener Akteure. Hier fehlt es aktuell auf Rügen noch an organisatorischen Grundlagen.

Für 2012 zeichnen sich aber erste Ansätze ab: Ein möglicher Betreiber, ein Landwirt der Insel, ist gefunden und geeignete, zentral gelegene Flächen bei Bergen sind auch vorhanden. Neben notwendigen Gerätschaften bringt er auch das nötige Engagement mit, um zumindest mit der Projektumsetzung zu beginnen. Denn eins ist klar: Biomasse für das Betreiben eines Biomassehofes gibt es genug

auf der Insel. Laut der aus dem Jahr 2009 stammenden Studie zur energetischen Biomassenutzung der Insel Rügen, liegt allein das technische Biomassepotenzial aufgrund von Landschaftspflege (Straßenbegleitgrün, Pflege kommunaler Grünanlagen etc.) bei 4.800 Tonnen pro Jahr. Damit ließen sich jährlich 16 GWh erzeugen. Die Inbetriebnahme eines zentralen Biomassehofes könnte sich zudem positiv auf das Problem bezüglich des unkontrollierten Abrensens von Gartenabfällen in den Monaten April und Oktober auswirken und zugleich gewährleisten, dass auch tatsächlich nur die erlaubten Gartenabfälle verbrannt werden. Nicht zuletzt wäre es Vergeudung von Ressourcen, diese Biomasse nicht in Energie umzuwandeln.

In 2012 soll es für Gartenbesitzer erstmals die Möglichkeit geben, Grünschnittabfälle auf zentral gelegenen und extra hierfür bereitgestellten Flächen abzugeben. Der nächste Schritt ist die Abholung, um den Komfort für diejenigen zu erhöhen, die die Reststoffe entsorgen möchten. Aufgrund eines Beschlusses des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz werden die Bioenergie-Regionen für drei weitere Jahre gefördert. Da die Fortführung des Projekts an bestimmte Kriterien geknüpft ist, arbeitet die Bioenergieregion Rügen derzeit an der Ausarbeitung der Antragsunterlagen, ist aber hinsichtlich einer Projektverlängerung optimistisch.

Alle, die kreative und sinnvolle Ideen oder Interesse an der Umsetzung eines Rügener Biomassehofes haben, können gerne mit uns Kontakt aufnehmen: Entweder per E-Mail info@ruegen-voller-energie.de oder per Telefon: 03838 – 315 98 55.



„Menschenkrimi im Miniformat“
(Karl-Ewald Tietz)

Walter G. Goes, ARTUS Köpfe - Eine Jubiläumsausgabe, rügendruck putbus, 2011. .

Klimaschutzkonzept für die Insel

Neuer Großkreis übernimmt Rügener Projekt

Von Uwe Driest

Im Oktober 2009 beschloss der Kreistag Rügen die Erstellung eines kommunalen Klimaschutzkonzeptes für Rügen auf Grundlage der Klimaschutz-Initiative der Bundesregierung. Alle Kommunen des Landkreises hatten zuvor eine entsprechende Unterstützungserklärung abgegeben. Im Dezember 2009 wurde ein Antrag zur Gewährung von Fördermitteln des Bundes aus dem Kommunalen Klimaschutzprogramm gestellt, der im Oktober 2010 bewilligt wurde. Nach Ausschreibung wurde der Auftrag zur Erstellung des Klimaschutzkonzeptes im März 2011 an das Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS) auf dem Umwelt-Campus Birkenfeld bei Trier in Zusammenarbeit mit der UmweltPlan GmbH Stralsund vergeben.

- Bundesweit würden bereits heute Importe fossiler Energieträger im Wert von sechs Milliarden Euro durch erneuerbare Energien ersetzt, erläuterte Peter Heck, Direktor des IfaS bei der Auftaktveranstaltung.
- Zehn Milliarden Euro Gewinn hätten die vier großen Energieversorger im vergangenen Jahr eingestrichen. Geld, das aus den Regionen an ferne Konzernzentralen überwiesen werde.
- Auf Rügen entstünden Kosten für Strom und Wärme von über hundert Millionen Euro jährlich. Davon ließen sich bis zu 60 Prozent auf der Insel erwirtschaften, meint Heck und rechnet vor: „Manch Landkreis hat für 50 Millionen Euro Heizöl-Aquivalente herumliegen und gibt noch Geld für deren Entsorgung aus.“ Auf einer Urlaubsinsel kämen noch energiehaltige Fette und Reststoffe aus der Hotellerie hinzu.
- „Wenn wir heute die Wohnungen nicht dämmen, können in 20 Jahren die Rentner nicht mehr heizen“, warnte Heck zudem in Hinblick auf drastisch ansteigende Strompreise. Und die Energiekosten für Hartz-IV-Empfänger müsse der Landkreis tragen, setzte Landrätin Kerstin Kassner hinzu. Werden aber Immobilien CO₂-frei saniert, sanken

Mieten für Gewerbe und Familien und stiege die Immobilie im Wert. Die Fertigstellung des integrierten Klimaschutzkonzeptes erfolgt unter Federführung der unteren Naturschutzbehörde bis März 2012 in drei Teilkonzepten:

1. Erschließung der verfügbaren Erneuerbare-Energie-Potentiale
2. Integrierte Wärmenutzung in Kommunen
3. Klimafreundlicher Verkehr in Kommunen

Zur Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes auf Rügen soll ein Klimaschutzmanager für maximal drei Jahre eingestellt werden, dessen Aufgabe auch darin besteht, ein Netzwerk für Kommunen und Gewerbetreibende einzurichten. Voraussetzung hierfür ist die Bewilligung der entsprechenden Fördermittel aus der Klimaschutzinitiative des Bundes. Zuwendungsfähig sind Sach- und Personalausgaben von Fachpersonal, das im Rahmen des Konzeptes zusätzlich eingestellt wird (Klimaschutzmanager) sowie Maßnahmen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit im Umfang von 20.000 €. Bisher erfolgte:

- eine Datenerfassung zur Erstellung einer Energie- und CO₂-Bilanz,
- eine Erhebung zu den Potenzialen erneuerbarer Energien auf der Insel Rügen und
- eine Abfrage zu kommunalen Liegenschaften, um den jeweiligen Gemeinden Wege zu Energieeffizienzmaßnahmen oder zum Einsatz erneuerbarer Energien aufzuzeigen.

In den Städten, Gemeinden und Ämtern der Insel wurden im Herbst 2011 Workshops veranstaltet, um Ziele und Inhalte des zukünftigen Klimaschutzkonzeptes zu definieren und Maßnahmevorschläge für die jeweilige Region zu bündeln.

Kritischer Agrarbericht

„Umweltschützer schlagen Alarm, weil die geplante Energiewende den Naturschutz und die Artenvielfalt bedrohe. Dadurch werde der Raubbau im Wald vorangetrieben“, meldete die Taz im Januar dieses Jahres:

Die geplante Energiewende in Deutschland bedroht nach Meinung von Umweltschützern und kritischen Bauern den Naturschutz und die Artenvielfalt auf dem Land. Vor allem der Wald werde nur noch als Rohstofflieferant betrachtet, heißt es im „Kritischen Agrarbericht“. Europaweit drohe ein neues Umweltdesaster. Der Bericht wird jährlich vom „AgrarBündnis“ herausgegeben, das kritische Bauern und Umweltverbände vereint. Flächenverbrauch und Entwertung von Naturbereichen sorgten dafür, dass „Freiland-Solarparks für den Naturschutz nicht konfliktfrei“ seien. Der massenhafte Maisanbau zum Einsatz in Bio-

gasanlagen belaste die Umwelt - vor allem, da es in der neuen Fassung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes für besonders große Betriebe Ausnahmen bei den Obergrenzen gebe.

„Der Verlust von über 230.000 Hektar Grünland seit 2003 ist größtenteils dem Biomasseboom geschuldet“, schreibt Heidrun Heidecke, Naturschutzexpertin des BUND.

Bereits heute entfallen etwa zwei Drittel der Energie, die in Deutschland aus Erneuerbaren gewonnen wird, nach BfN-Angaben auf die Nutzung von Biomasse. Und der Plan der Bundesregierung zur Energiewende sieht trotz des Ausbaus von Windkraft und Solarenergie Biomasse 2050 immer noch als größten Lieferanten sauberer Energie. Schon bis 2020 soll sich die Stromerzeugung aus Biomasse gegenüber 2008 verdoppeln, die Wärmeenergie verdreifachen.“

Fragwürdiges

Betrachtungen zum falschen Gebrauch von Präpositionen nebst einigen Gedanken über Biogas

Von Dr. Peter Meißner

Ein Beitrag auf der Lokalseite „Insel Rügen“ der Ostsee-Zeitung vom Nikolaustag 2011 trug die Überschrift „Saubere Energie. Marina aus Lauterbach bundesweit Vorreiter“. Ach, hätte es die Verfasserin des Artikels doch ihrem Redaktionskollegen gleichgetan, der auf der selben Seite des Blattes beschreibt, wie er sich durch „einen Blick in die Grammatik“ davon habe überzeugen lassen, dass es nicht „in Rügen“, sondern „auf Rügen“ heißt; denn es geht in besagtem Artikel nicht um eine „aus Lauterbach“ stammende junge Dame namens Marina, sondern um einen „in Lauterbach“ etablierten Jachthafen – oder sagt man neuerdings auch: „Der Turm der Marienkirche aus Bergen ist 54 Meter hoch.“?

Weitere Fragen ergeben sich aber auch beim Lesen des Artikels selbst, in dem der Betreiber des Jachthafens in Lauterbach „nicht ohne Stolz“ verkünden darf, dass seine gesamte Marina durch die Inbetriebnahme eines mit „Biomethan“, einer „Unterform von Biogas“, versorgten Blockheizkraftwerkes bald „CO₂-neutral“ laufen werde. Gemeint ist damit wohl, dass das Blockheizkraftwerk nur so viel Kohlendioxid an die Atmosphäre abgibt, wie die Pflanzen, aus denen der Brennstoff „Biomethan“ hergestellt wird, während ihres Lebens per Photosynthese der Atmosphäre entnommen haben. Das mag – mit gewissen Einschränkungen, über die noch zu reden sein wird – zutreffen, wenn man nur die Verbrennung des „Biomethans“ in der Anlage in Lauterbach im Auge hat; „sauber“ ist diese Art der Energiegewinnung allerdings nicht und schon gar nicht „CO₂-neutral“, wie folgende Überlegungen zeigen:

Als Ausgangsmaterial für die Gewinnung von Biogas werden in erster Linie nachwachsende Rohstoffe mit einem hohen Gehalt an Cellulose und teilweise auch Stalldung und Gülle verwendet. Als Celluloselieferanten kommen insbesondere Mais, Gras, Roggen- und Weizensilage sowie -stroh in Frage. Aus einem Kilogramm Trockenmasse Gras kann man zum Beispiel 630 Liter Gas mit einem Methangehalt von 70 Prozent gewinnen. Die Pflanzen, aus denen man Biogas und seine „Unterform Biomethan“ herstellt, muss man natürlich erst einmal produzieren. Das geschieht auf Feldern, die bestellt, gepflegt und abgeerntet werden müssen. Dazu benötigt man Fahrzeuge und Maschinen, die in der Regel von Verbrennungsmotoren angetrieben werden. Diese Motoren erzeugen Kohlendioxid, das in die Atmosphäre gelangt. Sofern der zum Betrieb der Fahrzeuge und Maschinen erforderliche Kraftstoff nicht ausschließlich aus nachwachsenden Rohstoffen gewonnen wurde, zum Beispiel Dieselkraftstoff aus Raps oder Ethanol aus Zuckerrüben, ist das postulierte CO₂-Gleichgewicht der Energiegewinnung aus Biogas bereits in dieser Phase gestört und erfährt weitere Störungen durch meist aufwändige Aufbereitung des Erntegutes für die Verarbeitung in der Biogasanlage. Dass bei

der Fabrikation der Fahrzeuge, Maschinen und Anlagenteile sowie beim Bau der Anlagen große Mengen Kohlendioxid anfallen, ist dabei noch gar nicht berücksichtigt. Um eine möglichst große Menge von verwertbarer Biomasse pro Flächeneinheit zu erzeugen, bedarf es des intensiven Einsatzes von Düngemitteln, Mitteln zur Niederhaltung von Konkurrenzpflanzen und von Schädlingsbekämpfungsmitteln. Die Produktion dieser Mittel ist ebenfalls nicht „CO₂-neutral“. Dazu kommt, dass schätzungsweise 1,25 bis 2,5 Prozent des zur Düngung eingesetzten Stickstoffs durch den Stoffwechsel von Bodenbakterien in Lachgas (N₂O) umgesetzt werden, das ein 300-mal so großes Treibhauspotential wie Kohlendioxid hat.

Biogas entsteht bei der durch Mikroorganismen (vor allem Archaeobacterium und Methanobacterium) bewirkten anaeroben Zersetzung (Vergärung) organischen Materials und besteht aus 50 bis 70 Prozent Methan (CH₄), 30 bis 40 Prozent Kohlendioxid (CO₂), bis drei Prozent Stickstoff (N₂), etwa einem Prozent Wasserstoff (H₂) und sehr geringen Mengen von Kohlenmonoxid (CO), Sauerstoff (O₂) und Schwefelwasserstoff (H₂S). Sein Heizwert beträgt 20 000 bis 30 000 Kilojoule pro Kubikmeter. Das in den Biogasanlagen in Güstrow und demnächst auch Sagard erzeugte und im Blockheizkraftwerk der Marina in Lauterbach zum Einsatz kommende „Biomethan“ soll aufgrund seines höheren Methangehalts einen dem Heizwert des Erdöls (38 bis 46 Megajoule je Kilogramm) nahekommenden, also etwa 50 Prozent höheren Heizwert als herkömmliches Biogas haben, was voraussetzt, dass das Methan angereichert wird, indem dem erzeugten Biogas das bei der Vergärung von Cellulose [(C₆H₁₀O₅)_n] notwendigerweise entstehende Kohlendioxid entzogen wird. Es geht aber nicht verloren, sondern gelangt dort, wo das „Biomethan“ hergestellt wird, nämlich in Güstrow oder Sagard, in die Atmosphäre. Wenn man dann noch den Kohlendioxidausstoß hinzurechnet, der beim Transport des Gases mit Kraftfahrzeugen nach Lauterbach auftritt, kann man wohl kaum von einem „CO₂-neutralen“ Betrieb der Anlage in Lauterbach sprechen.

Die energetische Bedeutung des Biogases beruht im wesentlichen auf der chemischen Bindungsenergie des in ihm enthaltenen Methans. Sie wird bei der Verbrennung des Methans in Wärmeenergie umgewandelt, denn die Oxidation $\text{CH}_4 + 2\text{O}_2 \rightarrow \text{CO}_2 + 2\text{H}_2\text{O}$ ist eine exotherme Reaktion. Ein Kubikmeter Methan hat einen Heizwert von 36 Megajoule.

Mittels Dampf- oder Gaskraftmaschinen kann man die Wärmeenergie in elektrische oder mechanische Energie umwandeln; die Ausnutzung der Energie hängt vom Wirkungsgrad der Maschinen ab, liegt aber in der Regel unter 50 Prozent. Durch die Nutzung der Abwärme in so genannten Blockheizkraftwerken lässt sich die Energieausbeute des Biogases und damit die CO₂-Bilanz der Prozesse um bis zu 50 Prozent

verbessern. Den etwa gleichen Effekt hat die Verwendung von Biogas in Brennstoffzellen, in denen die chemische Bindungsenergie des Gases direkt in Elektroenergie umgewandelt wird, jedoch ist der großtechnische Einsatz von Brennstoffzellen zur Zeit kaum möglich.

Unter Berücksichtigung

- der CO₂-Emission bei der Herstellung von Agrochemikalien (Düngemittel, Pestizide),
- der CO₂-Emission durch Treibstoffverbrauch bei der Feldbestellung, beim Spritzen, Düngen, Ernten, Häckseln und Silofüllen sowie beim Betrieb der Biogasanlagen,
- der N₂O-Emission (Klimabelastung 300-mal stärker als durch CO₂) aus Düngern, Gülle und Gärresten,
- der CH₄-Emission (Klimabelastung 25-mal größer als durch CO₂) aus undichten Anlagen, Gärrestlagern, Stromgeneratoren (sog. Schlupf); man rechnet mit bis zu 15 % Biogas-Verlusten, die auf diese Weise entstehen!,
- der Reduktion schädlicher Emissionen und der Abwärmennutzung, die als „Gutschrift“ in Abzug gebracht werden, fallen bei der Erzeugung einer Kilowattstunde Energie/Arbeit in Biogasanlagen folgende Kohlendioxid-Nettoemissionen an (Angaben in Gramm):
- in Anlagen, die mit nachwachsenden Rohstoffen und 30 % Hühnermist betrieben werden und Abwärme nutzen: 16 g CO₂/kWh,
- in Anlagen, die mit nachwachsenden Rohstoffen und 30 % Rindergülle betrieben werden und Abwärme nutzen: 207 g CO₂/kWh,
- in Anlagen, die ausschließlich mit nachwachsenden Rohstoffen betrieben werden und Abwärme nutzen: 254 g CO₂/kWh,
- in Anlagen, die ausschließlich mit nachwachsenden Rohstoffen betrieben werden und keine Abwärme nutzen: 370 g CO₂/kWh.

Zum Vergleich seien die Kohlendioxid-Nettoemissionen anderer Energieerzeugungsanlagen genannt:

- Anlagen zur Nutzung von Sonnen- und Windenergie sowie Wasserkraftwerke: 40 g CO₂/kWh,
- Erdgas-Heizkraftwerke: 230 g CO₂/kWh,
- Erdgas-Kraftwerke: 340 g CO₂/kWh.

Die Klimabilanz der Biogasanlagen ist also nicht günstiger als die von Anlagen, die mit fossilem Erdgas betrieben werden, die aus Biogas gewonnene Energie ist keineswegs „saubere Energie“. Und es gibt weitere Probleme, die man nicht außer Acht lassen darf, wenn, wie es in der Einladung des Vorsitzenden des Verbandes INSULA RUGIA zur öffentlichen Diskussionsrunde zum Thema „Bioregion Rügen“ am 25. Juni 2011 heißt, ein Drittel des Primärenergiebedarfs der Region durch die energetische Verwertung von Biomasse gedeckt werden soll, nämlich:

1. Biogasanlagen laufen sommers wie winters rund um die Uhr. Eine vollständige Nutzung der dabei anfallenden Abwärme ist praktisch nur in der kalten Jahreszeit möglich, im Sommer werden erhebliche Energiemengen verschwendet. Auch ein Einsatz als intelligente Lückenfüller für Ökostrom – zum Beispiel beim Ausfall von Windkraftanlagen bei Windstille – ist aus diesem Grunde unmöglich.

2. der wichtigste nachwachsende Rohstoff für die Biogasgewinnung ist zweifellos der Mais. Schon 2011 war ein erheblicher Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche Rügens mit Mais bestellt, und die Maisanbaufläche wird künftig trotz aller gegenteiligen Beteuerungen von Bundes-, Landes- und Kommunalpolitikern noch wachsen, denn die vorhandenen Biogasanlagen wollen gefüttert sein und garantieren darüber hinaus den Maisbauern einen kalkulierbaren Absatz der Ernte. Eine recht eigentliche Monokultur muss man zunächst sicherlich nicht befürchten, aber bedenken sollte man schon, dass

- Maisäcker den größten Teil des Jahres über nackt und bloß daliegen, da das tropische Süßgras *Zea mays* frostempfindlich ist, deshalb spät ausgesät wird und frühestens im Mai gut zu wachsen beginnt. Außerhalb der Vegetationsperiode sind die Äcker Wind und Regen ungeschützt ausgesetzt. Winderosionen nehmen zu, Auswaschungen von biologisch weiterhin aktiven Resten und Abbauprodukten der auf den Äckern ausgebrachten Düngemittel und Agrochemikalien sind unvermeidlich. Sie gelangen teilweise ins Grundwasser, vor allem jedoch in offene Gewässer, was unvermeidlich zu schweren Störungen in den betroffenen Ökosystemen führt.
- beim Umpflügen von Weideland, das einmal Maisacker werden soll, der Boden zunächst viel Humus und darin gespeicherten Kohlenstoff enthält. Durch verstärkten Luftkontakt nach dem Pflügen wird er zu Kohlendioxid oxidiert, das in die Atmosphäre gelangt. Je nach Bodentyp können diese Emissionen so hoch sein, dass man jahrelang Bioenergiepflanzen darauf anbauen muss, um allein diesen Klimaeffekt auszugleichen.
- die infolge intensiven Biozideinsatzes kräuter- und insektenarmen Maisfelder den meisten für unsere Felder und Fluren typischen Tierarten, insbesondere den Vögeln, kaum Nahrung bieten. Die Artenvielfalt schwindet, Fauna und Flora verarmen. (Frage: Wann haben Sie auf Rügens Fluren zuletzt den Gesang der Feldlerche [*Alauda arvensis*] gehört?).

Kurzum: Biogasanlagen sind in der Regel effizient arbeitende Erzeuger von Elektro- und Wärmeenergie. Ihr von Politik und Wirtschaft immer wieder behaupteter Wert als Beitrag zur Senkung der Kohlendioxid-Emissionen und zur Verbesserung der Klimabilanz kann und muss dagegen hinterfragt werden, denn er ist – man mag es drehen und wenden, wie man will – in der Tat fragwürdig.

Und deshalb noch eine Zusatzfrage: Ist es gerechtfertigt, angesichts des Hungers in der Welt Pflanzen, die der Ernährung von Menschen und Tieren dienen können, zur Gewinnung von Elektroenergie anzubauen, mit der man dann alberne Reklameschilder und mancherlei unsinnigen Schnickschnack beleuchtet oder dazu verwendet, überflüssigerweise irgendwelche Bauwerke anzustrahlen? (Frau Bundeskanzlerin Dr. Merkel empfahl zum Beispiel anlässlich des „Politischen Aschermittwochs“ der CDU am 6. Februar 2008 in Demmin das nächtliche Anstrahlen der Rügenbrücke). Interessenkonflikt: Der Autor erklärt, dass kein Interessenkonflikt besteht und er weder von Lobbyisten der Biogasbranche gemobbt noch von Verfechtern der Energiegewinnung aus fossilen Brennstoffen gesponsert wurde.

„Schinkelstreifen auf Backsteinklößen“

Rügener entwirft Rügen-Hiddensee-Kulturrätsel

Sie leben schon lange auf Rügen und glauben, Sie seien „Rügen-fit“? Die Frage, „welches Ostseebad hat seinen Namen vom slawischen Wort für ‚Berg‘?“ zählt zu den leichten in den Rügen-Hiddensee-Rätseln von Werner Schmidt.

Unter den Titeln „Inselsalat mit Küstentunke“, „Schinkelstreifen auf Backsteinklößen“ und „Gemischte Rapsfeldplatte mit Rolanden“ gab der pensionierte Lehrer inzwischen drei verschiedene Ausgaben von seinem „weltweit ersten anspruchsvollen Rügenrätselheft“ heraus, das dem Urlaub erst „den für echte Erholung unverzichtbaren geistigen Hintergrund verschafft“.

Aber nicht allein Zeitvertreib, sondern zugleich Lernmethode und Gehirntaining und Erfolgserlebnisse sollen seine Rätsel sein, betont der Pädagoge. Auch für die Frage, warum erwachsene Menschen lieber rätseln sollten, statt einfach den Reiseführer durchzublättern, weiß Schmidt eine Antwort: „Das Gehirn schaltet nur auf ‚Aufnahme‘, wenn Emotionen und Motivation zusammenkommen“, so Schmidt, „das erreichen Rätsel“. Neben Rügenkarte und Reiseführer sollen Rügen-Reisende daher auch einen weichen Bleistift mit Anspitzer, Radiergummi, Lineal und Textmarker mit sich führen.

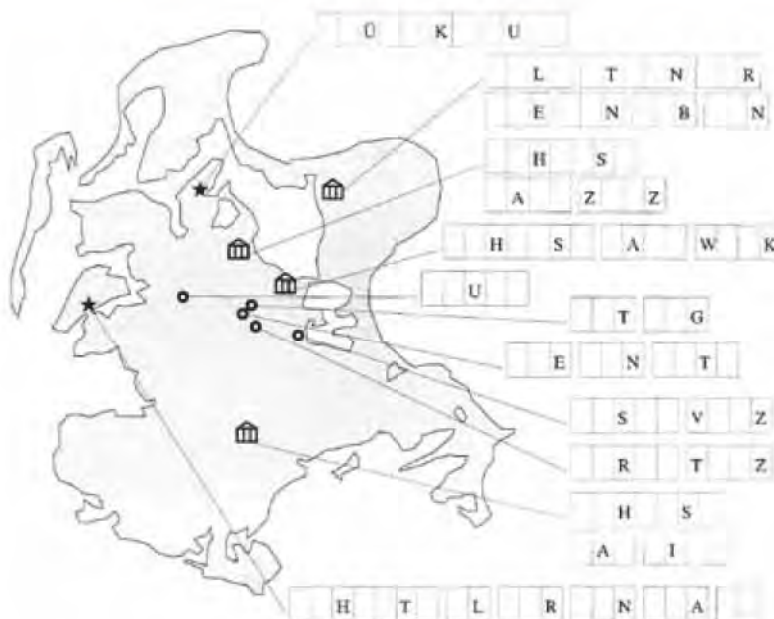
Neben Kreuzwort- und Zahlenrätseln generierte der Allround-Tüftler, der für seine Rätsel eigens eine spezielle Software entwickelte teils völlig neue Rätseltypen zu Geschichte, Natur, Architektur, Wirtschaft und Menschen der Insel.

„Ziel meiner Rätselhefte ist es, die einzigartige Schönheit und Vielseitigkeit der Inseln Rügen und Hiddensee lebendig werden zu lassen und den Rügenaufenthalt mit einer abwechslungsreichen und informativen geistigen Beschäftigung zu bereichern“, beschreibt Schmidt seine Intension. So unerschöpflich Kultur und Geschichte Rügens seien, „so wollen auch die Möglichkeiten, darüber verzwickte Rätsel herzustellen, nicht enden.“

Werner Schmidt, Jahrgang 1942, war 25 Jahre lang Gymnasiallehrer für Naturwissenschaften, bevor er Schul- und Sachbücher für den Lehrbetrieb schrieb. Zuletzt erschien „Letzte Rettung Berlin“, mit Reportagen über die Schicksale Obdachloser.

Lebt auf Rügen und in Berlin mit seiner malenden Frau Gisela, ebenfalls pensionierte Lehrerin für Englisch und französisch. Werner Schmidt, Schmacht 4, 18528 Zirkow, 0171-5445636, schmidt@kulturrätsel.de

Wer sucht, der findet



Anleitung: Schreiben Sie die Silben so in die Kästchen, dass sich die richtigen Namen bzw. geographischen Bezeichnungen ergeben. Die restlichen Silben bilden das Lösungswort.

AL BIN BOB BUSCH CHE DE FEL FELD GRÜMB KAR KART
KE KIR KLUIS KREI NITZ PARCH PAT RALS SCHLOSS
SCHLOSS SCHNITZ SE SEN SEN STEIN TAR THE TITZ
TURM VITZ VITZ VON VON WAA WIEK ZIG ZITZ

Glosse

Rügen rutscht

Von Holger Teschke

Alle Jahre wieder, wie früher das Ungeheuer von Loch Ness, tauchen in den nachrichtenarmen Zeiten Schlagzeilen auf, die Rügens Untergang melden. Meistens sind es zwar nur Uferabbrüche an der Küste zwischen Arkona und Südperd, aber sie schaffen es regelmäßig in die überregionale Presse, manchmal sogar bis in die New York Times. Rügen ist auch dort bekannt: Caspar David Friedrich's Island, the wild romantic coast. Dann treten Geologen auf, beruhigen die aufgeregten Rügenfreunde und erklären, dass dieser Prozess seit etwa 7.000 Jahren vor sich geht, als die Ostsee noch das Litorina-Meer war und die Rugier Wildschweine über die Kreidefelsen in den Abgrund jagten. Die Hochufer und Strände zu sperren, wie es einige Sicherheitsexperten raten, zeugt vom urdeutschen Vollkasko-Traum. Es würde ja schon helfen, wenn die Vermieter und ihre Angestellten den Gästen am Morgen vor dem Spaziergang ein paar Warnungen mit auf den Wanderweg geben. Und wenn die sich dann daran halten.

Manche Rutschpartien sind allerdings auch hausgemacht, meist von Hoteliers, die ihre Gäste mit freier Sicht auf die Ostsee locken wollen und dafür hemmungslos die störenden Bäume fällen. Wenn die Hänge dann ins Rutschen kommen, wird lauthals nach dem Steuerzahler gerufen, denn Hangsanierungen kosten Millionen. Schuld sind natürlich die Naturschützer, die Totholzpfleger und Kaulquappenummerier, die Regenwasser und Wildwuchs freien Lauf lassen. Bäume sind nach dieser Logik überhaupt kreuzgefährlich, denn sie verursachen Staus und Unfälle. Und was hat Rügen schon von einem Unesco-Weltnaturerbe-Titel? Wir brauchen noch mehr Golfhotels und Spaßbäder, irgendwo muss sich der Mensch ja von der Finanzkrise erholen! Und auch Insolvenzverwalter schaffen Arbeitsplätze.

Nun könnte man vergleichbare Ferieninseln betrachten, wie zum Beispiel Cape Cod in Massachusetts, das von John F. Kennedy 1961 zur National Seashore der USA erklärt wurde. Da kommen selbst die autovernarrten Amerikaner mit zweispurigen Brücken und Strassen aus, weil sie wegen der Natur aufs Cape fahren und nicht um High-

ways voller Blechlawinen zu besichtigen. Auch dort leben die meisten Einwohner nach dem Niedergang der Fischerei und Landwirtschaft vom Tourismus und haben begriffen, dass die Natur ihr kostbarstes Kapital ist. Aber mit so weit hergeholtten Vergleichen beißt man bei der Rügener Betonfraktion auf Asphalt. Wat geht uns de Ami an?



Holger Teschke arbeitet als Schriftsteller und Regisseur in Berlin und Boston, Massachusetts.

Was bleibt dem umweltbewussten Urlauber, den das langsame Verschwinden der Alleinstrassen und das eilige Vorrücken der Rennstrecken empören? Rügen-Boycott und Ausweichen nach Hiddensee, Usedom oder auf den Darß? Die Hoffnung auf das absehbare Versiegen der Fördertöpfe?

Ich finde, es ist ratsamer, sich vor Ort ein eigenes Bild zu machen und anschließend einen Brief oder eine Mail zu schreiben, schließlich gehört die Insel zum Wahlkreis der Bundeskanzlerin. Und

die weiß nur zu gut, dass man auch die Schlaglöcher nicht mehr stopfen kann, wenn die Finanzlöcher nicht mehr zu stopfen sind. In Portugal schließen sie schon wieder die ersten Autobahnen, für deren Sanierung kein Geld mehr da ist. 80 Millionen Euro für 20 Kilometer Straße sind angesichts der Finanzlage des Bundes und der absehbaren wirtschaftlichen Entwicklung keine Peanuts, sondern Gaga.

Aber solange die deutsche Autoindustrie und der ADAC

bestimmen, wohin die Reise geht, geht sie weiter bergab ins Jammertal vom Schuldenberg. Denn dass Deutschland die Insel der Seligen im Meer des wertlosen Geldes ist, glaubt ja nur noch, wer nicht rechnen kann. Ich bin gespannt, wie lange die kommenden Generationen, die den Spaß eines Tages bezahlen müs-

sen, sich das noch bieten lassen. Vielleicht platzt ihnen der Kragen früher als sich mancher Wachstumsapostel das vorstellen kann. Gerade deswegen lohnt es sich, sich für das andere Rügen einzusetzen, das die Reise über den Sund immer wieder zu einem unvergesslichen Erlebnis macht: von den Wittower Feldern bis zu den Fischerdörfern von Zudar, von den Wäldern der Stubnitz bis zur Having von Mönchgut. Und den Hochuferweg zwischen Sassnitz und Königsstuhl, einem der schönsten Wanderwege der Welt, auch wenn es dort manchmal rutscht und bröckelt.

Wenn die Hänge dann ins Rutschen kommen, wird lauthals nach dem Steuerzahler gerufen, denn Hangsanierungen kosten Millionen.

Hinstorff-Bildband über das alte Rügen Eine einzigartige Zeitreise

Denkt man an Rügen, denkt man an Urlaub, Meer und Kreide. Die landschaftlichen Besonderheiten der Insel eröffneten ihren Bewohnern schon früher vielfältige Erwerbsmöglichkeiten. Der aktuell im Hinstorff Verlag erschienene Bildband lädt den Betrachter ein, das alte Rügen mit seinen Landwirten und Fischern, der Arbeit in Kreidebrüchen und Häfen und den vielen Gesichtern der Sommerfrische zu erkunden.

Heiko Wartenberg hat Aufnahmen von der Jahrhundertwende bis in die 1960er Jahre hinein zusammengetragen. Die Sammlung aus professionellen Fotografien, privaten Schnappschüssen und Ansichtskarten ermöglicht eine einzigartige Reise durch das Rügen der ersten beiden Drittel des 20. Jahrhunderts. Sie dokumentiert die Entwicklung der (Bade-) Orte und der Infrastruktur, Großbauprojekte wie das in Prora, zeigt Feste, Vereins- und Arbeitsleben, Urlauber auf Strandpromenaden, Stars und Filmemacher an der Ostseeküste, zeugt schließlich auch von der Entwicklung der Gesellschaft durch drei politische Systeme hindurch. Es sind die Menschen, die der Insel ihr Gesicht geben und die deshalb in diesem Band im Mittelpunkt stehen. Kompakte Texte von Fritz Petrick führen in die einzelnen Kapitel ein, liefern Hintergründe und lehren ganz nebenbei Rügäner Geschichte. Eine neue Sicht auf Bekanntes und Vertrautes für Bewohner und Freunde der Insel – mit manch überraschendem Einblick.

Bibliografische Angaben Fritz Petrick (Text) | Heiko Wartenberg (Bildredaktion) Das alte Rügen Hinstorff Verlag, 19,95 EUR 120 Seiten, ca. 120 s/w-Abbildungen, Hardcover mit Schutzumschlag ISBN 978-3-356-01450-1. In Zusammenarbeit mit dem Pommerschen Landesmuseum Greifswald



Conny Ledwig · Hinstorff Verlag
Lagerstraße 7 · 18055 Rostock
Telefon +49 [0] 381 4969-130
Telefax +49 [0] 381 4969-103
E-Mail: conny.ledwig@hinstorff.de
www.hinstorff.de

KulturStiftung Rügen

Die KulturStiftung Rügen, seit 2011 Mieterin in der Orangerie, wird im Sinne ihres Gründers Hans Marquardt (1920-2004), eine ausgewogene Ausstellungsprogrammatische verfolgen, ausgehend von der klassischen Moderne, über bedeutsame Künstlerpersönlichkeiten der Gegenwart bis hin zu wichtigen Vertretern des regionalen Kunstschaffens, wobei eigene Ausstellungen aus der Sammlung der KulturStiftung und der durch sie vertretenen Künstler eine Rolle spielen, aber auch Positionen, die von der Galerie des Landkreises Vorpommern-Rügen seit 1995 bis heute vertreten werden.

PROGRAMM

17. Juni bis 5. August 2012

Kunst auf Rügen! Rügäner Künstler
Malerei, Grafik, Skulptur, Fotografie, Objekt

12. August bis 23. September 2012

EXPEDITION STOP 3 MEMENTO
Lene Degett und Kirsten Graver
Malerei, Grafik, Objekt, Installation

30. September bis 18. November 2012

Gerhard Moll! Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen

26. November 2012 bis 12. Januar 2013

Heinz Mewius! Skulptur und Malerei
Maximilian Leo! Malerei

Willkommen im Verband INSULA RUGIA e.V.!

Zur Verwirklichung der satzungsgemäßen anspruchsvollen Ziele unseres Verbandes Schutz, Pflege und Entwicklung der Insel Rügen sind wir auf Mitarbeit und Unterstützung einer starken Mitgliedschaft angewiesen.

Wenn auch Ihnen die Insel Rügen am Herzen liegt und Sie die Arbeit von INSULA RUGIA unterstützen wollen, sind Sie herzlich eingeladen, mit untenstehender Erklärung in unseren Verband einzutreten*.

Wir freuen uns, Sie als neues Mitglied zu begrüßen. Im Namen des Vorstandes:
Dr. Hans Dieter Knapp, Vorsitzender

*Der Jahresbeitrag beträgt für Einzelpersonen 50 Euro, für Schüler 25 Euro.

Hiermit erkläre ich meine Mitgliedschaft im Verband INSULA RUGIA e.V.

Mitgliedschaft ab: _____

Name: _____

Vorname: _____

Geburtsdatum: _____

Beruf: _____

Wohnanschrift: _____

Telefon/Fax/Mail: _____

Bei folgenden Themen biete ich meine aktive Unterstützung an: _____

Ich bin damit einverstanden, dass der Jahresbeitrag in Höhe von 50/25 Euro im Lastschriftinzugsverfahren von meinem Konto mit der Nr.: _____ bei der BLZ _____ abgebucht wird.

Ich erkenne die Satzung des Verbandes INSULA RUGIA e.V. an.

Ort / Datum Unterschrift _____

Heimat, deine Farben

*Wo Bodden sich an Bodden schmiegt,
ein Schlösschen auf dem Hügel liegt,
der Wald steht auf der Uferwand,
wo Sand und Stein bedeckt den Strand,
da tat ich meine ersten Schritte,
dort liegt heut' der Erinnerung Mitte.
Die Kindheit hat die stärksten Farben,
besiegen meiner Augen Narben,
die mich sehr lange schon begleiten,
den Mantel übers Licht mir breiten
Schärft man die Sinne, die verblieben,
nimmt das die Wucht den Schicksalshieben.
Manch' Eindruck hilft, die Welt erkennen,
doch Bilder will ich das nicht nennen.
Was da in meinem Kopf erwächst,
hat wenig Bild und sehr viel Text.
Mach' ich bewusst mir Farb' und Pinsel,
regt sich in mir die Heimatinsel.
Ich kann und will es nicht verschweigen,
die Farben aus dem Herz mir steigen,
dort ruhen sie Jahrzehnte schon
und sprechen dem Vergessen Hohn.
Was meine Sinne längst verloren,
wird stets im Herzen neu geboren.
Wann immer ich die Welt bereise,
so seh' ich sie auf meine Weise:
Die Orte, die vorüberzieh'n,
sind boddenblau und lietzwogrün.*

Dr. paed. Gerhard Polzin, Allerleihand - Zeugnisse eines „ohrenzeugen“, Engelsdorfer Verlag L, 2011.

Der Autor wurde am 8. Januar 1945 in Lietzow geboren, erblindete im Alter von acht Jahren und lebt seit 1986 in Berlin.

Veröffentlichungen zu Lyrik, Kinderbuch, Kurzprosa (Auswahl): Aus dem Leben eines Sehenichts, autobiografisches Buch (2010, Engelsdorfer Verlag). Pünktchen-Opa und sein „Held“, Kinderbuch (2011, Engelsdorfer Verlag). Allerleihand, ein Gedichtband (2011, Engelsdorfer Verlag).



Sondermarke anlässlich der Verleihung des Welterbetitels

DIE GESCHICHTE GEHT WEITER ...



Fritz Petrick (Hg.): **RÜGENS GESCHICHTE**

von den Anfängen bis zur Gegenwart in fünf Teilen.
Putbus / Insel Rügen: rügendruck gmbh, 2008–2010.
mit zahlreichen Fotos, Abbildungen, Karten u. Tafeln,
Format 16,5 x 24 cm, Paperback

Zu beziehen von:
Verlag der rügendruck gmbh putbus
Circus 13, 18581 Putbus auf Rügen

Telefon 03 83 01 / 80 6-16, Telefax 6 12 31
verlag@ruegen-druck.de, www.ruegen-druck.de

Verkaufspreis: EUR 14,80
Vorzugspreis 30% Rabatt nur
für RUGIA-Abonnenten: EUR 9,68

Einzelbezug möglich.
Der Kauf eines Teiles verpflichtet
nicht zum Bezug der ganzen Reihe.